37. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzelnummer 20 Pf.

Freiheit und Brot

München, Sonntag/Montag, 10./11. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenkt.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Eingestandener Bruch des Versailler Vertrags!

Die neue Umstellung

Wir haben im Verlauf der letzten Tage Berichte aus aller Welt gebracht, aus denen die internationale Zusammenarbeit des gesamten Judentums gegen die Kandidatur des Feldmarschalls v. Hindenburg ganz eindeutig und unwiderleglich hervorgegangen ist. Unter anderem haben wir auch die Fanfare des liberalen Judentums veröffentlicht, welches durch den Mund des Hamburger „Israelitischen Familienblattes" rundweg erklärte: „Keine jüdische Stimme für Hindenburg." Nun hat das deutsche Volk trotz aller Einschüchterungsversuche der jüdischen Weltpresse doch seinen Feldmarschall zum Präsidenten erwählt. Und die Welt ist nicht zusammengebrochen und es ist keine Katastrophe eingetreten, wie die jüdischen Verkünder es für diesen Fall prophezeit hatten. Der offene Kampf ist deshalb zunächst etwas zurückgestellt worden, doch darf man sich darüber nicht täuschen, daß der unterirdische genau mit derselben Energie weitergeführt wird, falls Hindenburg Maßnahmen zum Schutze des deutschen Volkes einleiten sollte.

Ein Wort des Schwiegersohnes Hindenburgs geht eben durch die ganze jüdische Presse. Dieser, ein Herr v. Brockhusen, hatte nämlich vor der Wahl gesagt: „Sollen Marx und Marxismus, Börsenjobber und Schieber, Juristen und Barmatisten euch noch länger beherrschen? Hie Marx, hie Hindenburg. Hier nationales Denken und Handeln, dort die schwarzrotgoldene Internationale." Trotzdem in diesen Worten der Jude mit keinem Wort erwähnt wird, hat die ganze jüdische Presse mit feinem Instinkt herausgefunden, daß unter Schiebern und Börsenjobbern nur die Juden gemeint sein können, und somit die Worte des Herrn v. Brockhusen als ein böses, bedenkliches Zeichen aufgefaßt, daß die Barmatidenherrschaft vielleicht doch ihrem Ende entgegengehen könnte.

Jetzt wird zwecks Einschmeichelung Hindenburg ganz sachte als ein Überparteilicher, als ein doch sicher gutmeinender Mann gelobt, um auf diese Weise die „Loyalität" zum Ausdruck zu bringen; und nach alter hebräischer Methode wird, da es nicht anders geht, aus dem giftigen Feinde ein falscher Freund. Das Organ des liberalen Judentums, die „Z. V. Zeitung" vom 1. Mai schreibt: „Die Vergangenheit des Generalfeldmarschalls gibt die Gewähr dafür, daß er bestimmt die Gleichberechtigung und Gleichachtung aller Deutschen in gleicher Weise zur Durchführung bringen wird und für den inneren Frieden sorgt." Das glauben wir auch und möchten namentlich auf das Wort Deutsche das Gewicht legen, woraus sich selbstverständlicher und logischer Weise ergibt, daß die Juden die ihnen gebührende und zuständige Behandlung zu erfahren haben. Der innere Friede wiederum kann nur dadurch gesichert werden, daß man die Ursachen des Unfriedens unschädlich macht, als da sind: das ganze Gezücht der Barmat und Kutisker und ihrer Freunde, das Gesindel in der sogenannten „Weltpresse", die augenblicklich schon wieder bemüht ist, die großen Gauner reinzuwaschen, die Börsenjobber und die ganzen Hetzerfamilien in der sozialdemokratischen Führerschaft. Geschieht dies nicht, so wird der innere Friede nie erreicht werden. Aber ein solcher wirklicher Friede liegt ja nicht im Interesse des Judentums, und deshalb soll man die Hoffnung auf ihn fahren lassen, den Kampf weiterführen, der angesagt ist und nicht eher aufhören wird, als bis der deutsche Staatsgedanke oder der jüdische Bolschewismus gesiegt haben wird.

Braun der Sieger dank Stresemanns Partei

Der Preußische Landtag trat am Freitag, nachmittags 5 Uhr, zusammen. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt die Abstimmung über das deutschnationale Mißtrauensvotum. Um 5.30 Uhr verkündete der Vizepräsident Kries das Ergebnis der Abstimmung. Der Landtag lehnte den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Braun mit 222 gegen 216 Stimmen ab. Abgegeben waren 438 Stimmen. Es wurde also von keinem Abgeordneten Stimmenthaltung geübt.

*

Soweit die nüchterne Meldung. Damit hat also der Marxismus zunächst gesiegt, und die Hoffnung des stellenlosen „Altreichskanzlers" und Ruhrgewinners Marx auf den Posten des preußischen Ministerpräsidenten ist zu Wasser geworden. Wenigstens vorläufig. Bezeichnend aber ist, daß der „Sieg" für Braun auch dank der Abwesenheit der Parteigenossen des Herrn Stresemann errungen wurde. Ganze fünf Abgeordnete dieser prachtvollen Partei fehlten. Stresemanns (unwidersprochen als vom Ostjuden Litwin finanziert hingestelltes) Organ, „Die Zeit", schreibt dazu:

„Die fehlenden Abgeordneten der Deutschen Volkspartei waren der Abg. Cetjen, der wegen einer Familienangelegenheit entschuldigt fehlte, sowie vier weitere Abgeordnete, deren Fehlen mit der gestern gegebenen politischen Situation zusammenhängt. Da die Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft gestern sehr weit gediehen war, glaubten sich die vier Abgeordneten zur Stimmenthaltung für verpflichtet. Es bedarf keiner Betonung, daß es sich hier nur um eine taktische Mehrheit handelte."

Verstehe das, wer will! Die vier „Nationalen" scheinen also mit der sogen. Volksgemeinschaft einschließlich der Barmatfreunde zu sympathisieren. Die ganze Abstimmung ist wieder ein Musterbeispiel für die Unmöglichkeit, mit dem heutigen System regieren zu können.

Berliner Pressestimmen zur Abstimmung im Preußischen Landtag

tu. **Berlin**, 9. Mai. Die Berliner Morgenblätter behandeln ausführlich die gestrige Abstimmung im Preußischen Landtag.

Der „Lokalanzeiger" bezeichnet das Abstimmungsergebnis als einen Zufallssieg der Regierungsparteien, der sich jeden Tag in das Gegenteil umkehren könne. Er nimmt an, daß die Verhandlungen über die Kabinettserweiterung schon heute weiter gehen werden.

Die „Vossische Zeitung" nennt das Ergebnis einen überraschenden Erfolg für das Preußische Kabinett, der nur ermöglicht worden sei durch die Abwesenheit von zehn Abgeordneten der oppositionellen Parteien.

Das „Berliner Tageblatt" meint, fürs erste liege keinerlei Veranlassung vor, irgendwelche Änderung in der Zusammensetzung der Regierung Braun vorzunehmen.

Der „Vorwärts" meint, daß die Grundlage, auf der das Kabinett Braun ruhe, noch außerordentlich solide sei und stellt unter Hinweis auf kommende Verhandlungen über eine Regierungserweiterung fest, daß es für die Sozialdemokratie keinen Schritt weiter nach rechts gebe.

Die „Kreuzzeitung" sagt, daß bei der geringen Mehrheit der Opposition der Sturz des Kabinettes einmal vermieden wird, ist an sich nichts Auffallendes, ein andermal wird es um so sicherer fallen.

Die „Germania" schreibt: In Preußen ist ein Ansatz für eine friedliche Entwicklung gefunden worden. Es liegt bei den Oppositionsparteien, ob diese friedliche Entwicklung weitere Fortschritte machen wird.

Milde Strafen für einen Landesverräter

tu. **Leipzig**, 8. Mai. Am Freitag wurden die Verhandlungen gegen den früheren Handlungsgehilfen Gerneth fortgesetzt. Reichsanwalt Vetter bezeichnete Gerneth als einen der schwersten und schlimmsten Landesverräter der letzten Zeit. Dieser Mann, der sich deutsch nenne, habe sich jahrelang einen französischen Namen beigelegt. Er sei in verschiedene rechtsgerichtete Organisationen eingetreten, habe große Führerposten innegehabt und das Material und die Schriftstücke, die diesen Organisationen unterbreitet wurden, dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert. Selbst Akten des Bamberger Reiter-Regiments habe er eingesehen und daraus Wichtiges an die Franzosen verraten. Gegen derartige Handlungen dürfe man keine Milde walten lassen. Er beantragte daher eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht.

Nach zweistündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil. Der Angeklagte wird wegen Spionage und Hochverrats zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

In Bayern aber ließ man Fechenbach laufen ...

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

tu. **Paris**, 9. Mai. Die deutsch-französischen Unterkommissionen halten jeden Tag mehrere Sitzungen ab. Gestern traten zwei Unterkommissionen zusammen, und zwar am Vormittag die Saargebietskommission und am Nachmittag die Kommission für Schiffahrt und Eisenbahnverkehr. Von französischer Seite werden die Verhandlungen von Serrys und Elbel geleitet. Am 20. Mai werden die Verhandlungen zwischen den beiden Schwerindustrien in Köln wieder aufgenommen.

Die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage in Paris

tu. **Paris**, 9. Mai. Painlevé empfing gestern den Minister des Äußern Briand, mit dem er eine lange Aussprache über die Frage der Abrüstung Deutschlands hatte. Briand verhandelt heute über denselben Gegenstand mit dem Vorsitzenden der Berliner Kontrollkommission, General Walsh. Die Frage der Abrüstung Deutschlands wird von dem morgen zusammentretenden Ministerrat eingehend geprüft werden.

General Foch sucht Bundesgenossen

tu. **Rom**, 9. Mai. Heute nacht ist Marschall Foch von Genua kommend, in Florenz zu einem kurzen Aufenthalt eingetroffen. Irgendwelche Empfänge durch die italienischen Behörden haben nicht stattgefunden.

Das Abkommen über die Besatzungskosten

tu. **Berlin**, 9. Mai. Zur Durchführung des Abschnittes 11 des im Londoner Schlußprotokoll vom 16. August 1924 angenommenen Sachverständigenplanes, der bestimmt, daß die Jahreszahlungen Deutschlands seine gesamten sogenannten „Verpflichtungen" gegenüber den Alliierten, insbesondere also auch alle Kosten aller Besatzungsarmeen mit umfassen, haben in der Praxis seit Monaten zwischen bevollmächtigten Vertretern der deutschen Regierung und der Botschafterkonferenz Verhandlungen über die finanzielle Regelung der Leistungen aus Artikel 8—12 des Rheinlandabkommens stattgefunden. Sie haben am 5. Mai zur Unterzeichnung eines Abkommens geführt. Das Abkommen enthält:

1. Eine vertragliche Feststellung der Leistungen, die Deutschland auf Grund der Artikel 8 bis 12 des Rheinlandabkommens an die alliierten Besatzungsarmeen zu leisten hat.
2. Vereinbarungen von Bewertungsgrundsätzen, die für die Verrechnung dieser Leistungen auf die Annuitäten des Sachverständigenplanes maßgebend zu sein haben.
3. Vereinbarung eines völlig paritätischen Verfahrens, das die Bewertung regelt.

Aufhebung der französ. Waffenkontrolle im besetzten Gebiet

tu. **Berlin**, 9. Mai. Auf Grund einer Abmachung werden zwischen der deutschen Regierung und der Rheinlandkommission die seit 1918 bzw. 1919 in Karlsruhe-Rheinau und im Mannheimer Mühlau-Hafen stationierten französischen Schiffskontrollposten ab Samstag, 9. Mai, zurückgezogen.

Neuer Arbeiterbetrug

Internationaler Kongreß in Frankreich

Am Sonnabend tritt in Paris das Exekutivkomitee der „Arbeiter"internationale zusammen. Die Beratungen gelten hauptsächlich dem Programm der in diesem Jahre in Frankreich stattfindenden Vollkonferenz aller der Internationale 2½ angeschlossenen Parteien. Als Tagungsort kommt voraussichtlich Marseille oder Lyon in Frage. Von der deutschen Sozialdemokratie nehmen die Genossen Hermann Müller, Otto Wels und Arthur Crispien an den Beratungen teil.

Das sind die richtigen Vertreter: Der Leichenmüller, der Bekenner von Deutschlands Kriegsschuld, Wels, und der kein deutsches Vaterland kennende Crispien. Schade, daß Freund Jules Barmat noch festsitzt, sonst müßte er unbedingt mit ins herrliche Frankreich fahren, nach Paris, zur Wiege der Menschenrechte, wie Genosse Loebe sagte.

Wir werden also wieder das „Vergnügen" haben, moralisch gebackpfeifte „Arbeiterführer", von Paris kommend, begrüßen zu dürfen. Denn nur deshalb hat man sie ja eingeladen.

Todesstrafe gegen die Angeklagten in Sofia beantragt

tu. **Sofia**, 8. Mai. Im Attentatsprozeß begannen die Plädoyers. Der Staatsanwalt schilderte ausführlich das Zusammenarbeiten der Agrarier und der Kommunisten mit Moskau, das für den 16. April die Revolution in Bulgarien befohlen hatte. Er forderte die Todesstrafe für alle Angeklagten, also für den jüdischen Hauptführer Friedmann, den Kirchendiener Zadgorski, Kamburow und Koew. Für Saskalow wurden acht Jahre Zuchthaus beantragt.

Van de Vyvere mit der Kabinettsbildung beauftragt

tu. **Brüssel**, 9. Mai. Der König hat van de Vyvere mit der Kabinettsbildung beauftragt. Ein offizielles Kommuniqué bestätigt, daß van de Vyvere die Kabinettsbildung übernommen hat. In politischen Kreisen wird erklärt, van de Vyvere habe die Absicht, folgende Persönlichkeiten des alten Kabinetts wieder zu übernehmen:

Poullet, Tschoffen, Carton, Rusette und Moyersoen. Dagegen werde Hymans, Nolf, Neufiean und Forthomme nicht in das neue Kabinett eintreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß van de Vyvere einen sozialistischen Führer zum Eintritt in das Kabinett auffordern wird. Er selbst wird außer der Ministerpräsidentschaft auch das Portefeuille des Finanzministers übernehmen.

Kaiserin Zita lebensgefährlich erkrankt

tu. **Paris**, 9. Mai. Nach Aussage der Gräfin Karoly ist die Kaiserin Zita gleichzeitig an einer Brustfell- und einer Lungenentzündung erkrankt. Ihr Zustand wäre bedenklich.

Wie die Walstreet rüstet!

tu. Washington, 9. Mai. Der Vorsitzende des Marinekomitees des Kongresses, Butler, sagte, er werde in der nächsten Tagung des Kongresses dringend ein Gesetz empfehlen, durch das die Hawaiischen Inseln zum stärksten militärischen Stützpunkt der Welt gemacht werden sollen.

Unterdes aber werden mit frecher Stirn „Abrüstungs"konferenzen vorbereitet.

Hungersnot in China

Der „Matin" meldet aus Schanghai, daß die Provinz Kweichau von einer Hungerepidemie heimgesucht wird. Millionen von Menschen sind dem Hungertode ausgesetzt. In mehr als 60 Bezirken sterben die Unglücklichen vor Entkräftung auf der Straße. Die Straßen sind mit Leichen übersät. Seit Aufzehrung der Ernte des vergangenen Jahres ernähren sich die Bauern von Gras und Baumrinde. Die Blätter sämtlicher Bäume sind bereits aufgegessen worden. In den Dörfern sind zahlreiche Menschenfresser aufgetreten. Eltern verkaufen vielfach ihre Kinder, um eine Handvoll Reis zu bekommen. Lebensmittel aufzutreiben ist unmöglich, doch finden die Besitzenden noch immer Gelegenheit, sich Opium zu verschaffen. Man befürchtet, daß keine Abhilfemaßnahmen vor der nächsten Reisernte, die nicht vor fünf Monaten zu erwarten ist, getroffen werden können.

*

Das Opium wird bekanntlich von den ersten Opiumhändlern der Welt, der Familie Sassoon, nach China geliefert. Philipp Sassoon ist Mitglied des jetzigen britischen Kabinetts, David Sassoon Gouverneur von Bombay, ein dritter Sassoon Gouverneur von Bagdad. Über die Hungersnot in China werden auch die Getreide- und Fleischschieber von Chikago und Philadelphia ihre helle Freude haben: es gibt ein gutes Geld zu verdienen und ertragreiche Konzessionen zu erpressen ...

Die Wahl Hindenburgs für gültig erklärt

tu. Berlin, 9. Mai. Das Wahlprüfungsgericht zur Prüfung der Reichspräsidentenwahl hat gestern nach 10 Uhr abends beschlossen, die am 26. April erfolgte Wahl des Feldmarschalls von Hindenburg zum Reichspräsidenten für gültig zu erklären.

Die vorgebrachten Beschwerden hätten auch, wenn ihre Richtigkeit bewiesen wäre, das Ergebnis der auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg entfallenen Mehrheit nichts ändern können. Infolgedessen ist die Wahl für gültig erklärt worden.

Räumung und Sicherheitsfrage

Bruch des Versailler Vertrages!

tu. London, 9. Mai. In einem scharf gehaltenen Artikel nimmt die konservative „Saturday Revue" zu der Politik der alliierten Regierungen in der Frage des Sicherheitspaktes und der Kölner Räumung Stellung.

Es sei zu bezweifeln, so schreibt das Blatt, ob die deutschen militärischen Vertretungen bedeutend genug seien, um die Verlängerung der Besetzung zu rechtfertigen. Die Ablehnung die Kölner Zone zu räumen, stelle ohne jeden Zweifel einen

Bruch des Versailler Vertrages

dar. Es sei nur zu hoffen, daß Großbritannien seinen guten Ruf zu hoch einschätze, als daß es sich an einer Aktion beteilige, die nicht nur dem Prestige Englands in den Augen der Welt schaden, sondern auch die Lösung des Problems der europäischen Sicherheit gefährde. Indessen dürfe man nicht die Schwierigkeiten Frankreichs vergessen. Der beste Sicherheitspakt, wie er von Chamberlain im Unterhaus im vergangenen März umschrieben worden sei, habe in Frankreich nicht viel Begeisterung erweckt, aber wenigstens ein gewisses Maß von Sicherheit in Aussicht gestellt. Die britische Regierung sollte diese Vorschläge mit näheren Einzelheiten so bald wie möglich wiederholen, so daß sowohl Frankreich wie auch Deutschland sich in keinem Zweifel über die Bedingungen befinden, unter welchen England seine Armeen wieder über den Kanal schicken würde. Wenn über diese Punkte in Frankreich keine Ungewißheit mehr bestände, dann würde Frankreich die Frage der Kölner Räumung auch mit mehr Vernunft betrachten.

Die französische Presse steht unter dem Eindruck des französisch-englischen Gegensatzes in der Frage der Räumung des Kölner Gebietes. Ein Teil der Blätter steht der jetzt amtlich beglaubigten Tatsache einer französisch-englischen Differenz fassungslos gegenüber.

„Journal des Debats" zweifelt daran, daß es Dienstag der Botschafterkonferenz gelingen wird, einen Ausgleich der Standpunkte herbeizuführen.

Der „Temps" versucht dem Gegensatz wenig Bedeutung beizumessen und spricht die Überzeugung aus, daß der britische Botschafter im letzten Augenblick die Räumungsklausel nicht dem Buchstaben nach, sondern dem Geiste des Vertrags nach auslegen würde. Der schlechte Wille Deutschlands sei erwiesen. Deutschland hätte die vier Monate, die seit dem 10. Januar verstrichen seien, dazu benutzen können, die Abrüstungsbestimmungen gemäß den alliierten Vorstellungen zu erfüllen. In der interalliierten Note vom 5. Januar sei ausdrücklich festgestellt worden, daß der Große Generalstab neu gebildet sei und daß die Umstellung der Munitionsfabriken auf Friedensbetrieb erheblich zu wünschen übrig lasse, daß Deutschland weit davon entfernt sei, alle Maßnahmen entsprechend der Note der Alliierten vom 29. September 1924 ergriffen zu haben.

Es wird sich also darum handeln, ob die altenglischen Kräfte im britischen Volk stark genug sind, um sich gegen die Stärkung „Frankreichs" aufzulehnen oder nicht.

„Der Frankfurter Dante"

Wie Geschichte gefälscht wird

Ein früherer russischer Staatsangehöriger, der wenig bekannte Journalist Georg Popoff, hat seltenes Glück gehabt: es gelang ihm, unter der Maske eines Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung" und der amerikanischen Zeitung „International News Service" zweimal in Sowjetrußland einzudringen, wobei er zum zweitenmal (1922) von der Tscheka verhaftet und im Laufe eines einwöchentlichen Aufenthalts bei ihr zwanzigmal verhört, ja sogar gefoltert wurde. Er verbrachte die Nacht neben einem unterirdischen Gewölbe, in dem die Todesurteile vollstreckt wurden; er sah auch den Ober-Sowjethenker Dserhshinsky selbst von Angesicht und las ihm eindringlich die Leviten; trotz all diesem wurde er freigelassen ... dank dem Umstande, daß Radek-Sobelson für ihn eintrat.

Als Resultat all dieser Erlebnisse erschien ein Buch[1], das vom Verlag der „Frankfurter Zeitung" nach allen Regeln solcher Ausgaben über das zeitgenössische Rußland herausgegeben wurde: ein blutigroter Einband, ein schwarzer Umschlag und darauf — als futuristische Karikatur — ein italienischer Salat von Gittern, Gewölben, einer rechtgläubigen russischen Kirche mit Kreuzen, den Gesichtern dreier Henker (oder Opfer?) der Tscheka und einer friedlichen russischen Landschaft.

Das Buch ist in jeder Beziehung bedeutsam und charakteristisch. Es sind nicht wenige Bücher über das Thema der Tscheka geschrieben worden, aber wir müssen dem Autor die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß das reiche Material über dieses Thema, das sein Buch enthält von ihm sehr interessant verarbeitet worden ist. Von manchen Seiten des Buches geht ein Grauen aus, vor dem alles verblaßt, was bisher in der Weltliteratur über menschliche Grausamkeit und Blutgier geschrieben wurde.

Der Verfasser dieses Buches, seiner politischen Überzeugung nach augenscheinlich äußerster Sozialrevolutionär, kann sich nicht damit abfinden, daß das leichtsinnig von ihm gehätschelte Ideal der „Demokratie" sich in der russischen Wirklichkeit in einen Alpdruck und in Blut und Schmutz verwandelt hat, in dem das vor kurzem noch so mächtige russische Volk, gezerrt und seine menschliche Gestalt verleugnend, jetzt erstickt.

Daher muß um jeden Preis ein Sündenbock für diesen Durchfall des „demokratischen Gedankens" gefunden werden, und dieser Sündenbock ist die zaristische Regierung, die im Kampfe mit den Revolutionären schon die polizeilichen Bräuche vorbereitete, mit deren Hilfe Dserhshinsky und seine Adepten sich voll entfalten konnten. Popoff widmet in seinem grausigen Buche sogar ein ganzes Kapitel diesen „Vorläufern der Tscheka in der Geschichte Rußlands" wobei er die russische Geschichte grob entstellt. Dabei drückt er den Stempel des „Tschekisten" allen Staatsmännern Rußlands auf, die zu ihrer Zeit bestrebt waren, das Zarenreich vor den Schrecken der russischen Revolution und ihren Epigonen, den bolschewistischen Sadisten, zu schützen. Jeder unparteiische Russe wird jetzt damit einverstanden sein, daß die Wurzeln der russischen Blutgier nicht in den Verteidigungsmaßnahmen der zaristischen Polizeiminister Benckendorff, Durnowo oder Stolypin zu suchen sind, sondern in dem Geiste der Anarchie und Blutgier, in der Wahllosigkeit der Wege und Mittel und in der Unmenschlichkeit, die schon seit Pugatschews und der Dekabristen Zeiten im russischen unterirdischen Revolutionärwesen herrschen.

„Alles ist erlaubt!" sagen diese Dämonen in Menschengestalt, und im Namen der „Rechte der Demokratie" wurden Eisenbahnkatastrophen hervorgerufen, flogen Zaren, Würdenträger, gewöhnliche Sterbliche und Säuglinge in die Luft, wurden Banken beraubt, und die Diener an Pflicht und Ordnung kamen durch das Messer oder die Kugel aus dem Hinterhalt um.

Und trotzdem schwankt, wie Popoff selbst auf Seite 294 seines Buches angibt, die Zahl der während der ersten russischen Revolution von 1904—1911 hingerichteten russischen Revolutionäre zwischen 600 und 700 Menschen; (dies war die Antwort der Stolypinschen Regierung auf die entsprechende Anzahl von Ermordungen Staatsangestellter durch die Revolutionäre!). Jedoch die Zahl der von der Tscheka erschossenen, zu Tode gefolterten und erwürgten friedlichen russischen Bürger beträgt, nach der äußerst bescheidenen Annahme des Verfassers, in sechs Jahren der bolschewistischen Herrschaft 50 000! (Seite 280.)

Aber Popoff ist nicht nur ein Fanatiker der demokratischen Idee, sondern auch ein Korrespondent, der bestrebt ist, aus seinen Beobachtungen gewisse praktische Resultate zu erzielen. So schreibt er auf Seite 17 seines Buches:

„Wenn die Tscheka nicht wäre, bestände weit eher die Möglichkeit, einen leidlichen modus vivendi zu finden, der ein Zusammenleben und Zusammenarbeiten eines Sowjetstaates Rußland mit der übrigen bürgerlichen Welt ermöglichen könnte."

Und weiterhin ist er bemüht, zu beweisen, daß es im allgemeinen in Rußland glänzend stehe, daß Tschitscherin genial und Radek bezaubernd, und daß die ganze kommunistische Despotie ein für das russische Volk äußerst wohltuendes System sei. Aber auch die Sonne hat Flecken, sagt das Sprichwort, und der allerschwärzeste Flecken auf dem Sowjetregime ist die Tscheka. Hebt dieses den Kommunismus befleckende Institut auf und es wird in Sowjetrußland ganz anständig zugehen und die gute Verdauung der internationalen Raubvögel, die sich auf dem Leichnam Rußlands versammelt haben, wird nicht mehr durch die beängstigenden Bilder des russischen Terrors gestört werden.

Wir verstehen sehr gut, daß die Frankfurter Juden Popoff eine ganz bestimmte Aufgabe zugedacht hatten, als sie diesen zeitgenössischen Dante aussandten, durch die Sowjethölle zu wandern, — er sollte schwarz auf weiß beweisen, daß in Sowjetrußland wegen der Beziehungen zum „Kulturellen Westen" keinerlei Änderungen in der politischen Verfassung notwendig seien. Und wenn auch etwas zu ändern wäre, so sei das nur eine Kleinigkeit — die Abschaffung der Tscheka! Und Herr Popoff hat diesen Auftrag gewissenhaft und genau ausgeführt, wofür er auch sicher, außer realen Wohltaten, das Recht auf Unsterblichkeit im jüdischen Olymp erwarb.

Vielleicht ist Herr Popoff ein guter Mensch, aber die Wahrheit muß uns doch über alles gehen! Die Tscheka stellt keinerlei Staat im Staate vor, denn sie selbst ist das Fundament und die Spitze, das Alpha und Omega, die Grundlage aller Grundlagen dieses „Staates", die Verkörperung der Sowjetmacht; wenn man heute, nach dem Rate Popoffs, den Versuch machte, die Tscheka abzuschaffen, so würde die ganze Sowjetherrlichkeit wie ein Kartenhaus zusammenstürzen, ohne sich auch nur drei Tage halten zu können!

Herr Popoff weiß dies, er weiß es wahrscheinlich besser, als wir; er weiß auch, womit die ganze Sowjetmacht enden wird — mit einem allrussischen Judenpogrom — und daher sind alle seine Bemühungen darauf gerichtet, die schreckliche Rolle der Juden bei der Aussaugung des russischen Volkes mit einem demonstrativen Schweigen zu übergehen. Dieser Zug des Verfassers ist eine der charakteristischen Besonderheiten des von ihm verfaßten Buches, die zu denken gibt.

Es ist bemerkenswert, daß Popoff in seinem Werke pedantisch jeden Fall verzeichnet, in dem er einen Juden in der seltenen Rolle eines Tscheka-Gefangenen erblickt. Wenn der Verfasser jedoch von den Kommissaren und Henkern der Tscheka spricht, so entschwindet die Bezeichnung „Jude" völlig seiner Feder. Dabei unterscheidet Popoff wiederum sehr gewissenhaft die Nationalität jedes roten Untersuchungsrichters oder Henkers — wenn es Russen, Polen, Letten, Ungarn sind, nur keine Juden. Alle diese Uritzkys, Goldins, Unschlichts, Wainsteins, Skrodskys, Josselewitschs, Bittners usw. sind für Herrn Popoff Personen, deren Nationalität ihm wenig interessant oder einfach gleichgültig ist.

Und wenn sich dem Leser unwillkürlich die Frage aufdrängt, woher das russische Volk, das seiner Natur nach weichherzig und eher gutmütig ist, diese Fülle tierischer Instinkte hat, so antwortet der Verfasser, ohne in Verlegenheit zu geraten: vom Tatarenjoch! Das Tatarenjoch hat, nach den Worten Popoffs, eine so tiefe Spur in der Volkspsyche hinterlassen, daß noch nach über vierhundert Jahren die tatarische Grausamkeit und das Asiatentum einen entscheidenden Einfluß auf die Sitten der Führer der kommunistischen Inquisition des 20. Jahrhunderts ausüben.

Wenn wir auch selbstverständlich nicht zu den Anhängern des Tatarenjochs gehören, das

[1] Tscheka. Der Staat im Staate. Erlebnisse und Erfahrungen mit der russischen außerordentlichen Kommission, von Georg Popoff. 1925. Frankfurt am Main.

Rußland um zwei Jahrhunderte zurückgeworfen hat, so sind wir nichtsdestoweniger genötigt, die Tataren vor den Behauptungen des Herrn Popoff in Schutz zu nehmen. Ja, die Tataren waren ein grausames und barbarisches Volk, aber sie erschlugen keine russischen Metropoliten und Erzbischöfe, sie verwandelten keine rechtgläubigen Kirchen in Freudenhäuser, sie verstümmelten die Seele des russischen Volkes nicht und sie tasteten seine staatlichen, sozialen und Familiengrundlagen nicht an. Im Laufe ihrer 240 Jahre währenden Herrschaft über Rußland ist es den Tataren nicht gelungen, dem russischen Volke auch nur annähernd so viel Böses zuzufügen, wie den „kommunistischen Nomaden" in den sieben Jahren ihrer Herrschaft.

Nur in einem hat Herr Popoff recht — daß die kommunistische Wildheit asiatischen Ursprungs ist. Aber die Asiaten, die Rußland erobert haben, kamen nicht von den weiten Flächen Mittelasiens oder aus den kaspischen Steppen, sondern aus den kleinen Ortschaften der jüdischen Siedlungszone des südwestlichen Bezirks von Rußland, und nicht im 13., sondern im 20. Jahrhundert, das unter dem Stern des jüdischen Absolutismus steht.

Aber wenn wir mit diesem Schlüssel an die grauenerregenden Ereignisse der heutigen Sowjet-Wirklichkeit herangehen, so wird uns auf einmal klar, woher diese durch nichts gerechtfertigte, unersättliche, systematische und schamlose Grausamkeit der Sowjet-Torquemada ihren Ursprung nimmt. Ihr Ursprung ist — der Jude!

Aber die Abkommandierung Popoffs aus Frankfurt nach Moskau geschah zu dem Zweck, um diese unwiderlegbare Tatsache totzuschweigen, und daher hat das von ihm herausgegebene Buch nur die Bedeutung eines neuen Dokumentes eines Versuchs, Geschichte zu fälschen. Dokumente fabrizieren und verbreiten die Juden in Fülle in der ganzen Welt, um die schreckliche Rolle ihrer Rassegenossen bei dem Untergang des nationalen Rußlands zu verbergen.

Georg Junge.

Der Krieg in Marokko

tu. Paris, 9. Mai. Nach dem heutigen amtlichen Bericht setzen die Truppen des Obersten Freidenburg den Vormarsch fort. Die Rifleute haben sich in die Gegend von Taront zurückgezogen. Abd el Krim läßt unter den Stämmen Susi und Tatilalet die Nachricht aussprengen, daß er den Vormarsch auf Fez antreten wird. Die Presse verfolgt die Ereignisse in Marokko mit gesteigerter Nervosität. Das Ausbleiben der amtlichen Berichte wird von den Blättern mit der Notwendigkeit begründet, den Gegner über die wahren Absichten des französischen Oberkommandos im Unklaren zu lassen.

„Journal des Debats" fordert die Regierung auf, die Berichte der Kriegsberichterstatter der auswärtigen Presse zu zensieren, da sich verschiedene Indiskretionen herausgestellt haben. Ein besonderer Grund zur Beunruhigung liege nicht vor, wenn auch die Lage als ernst anzusehen sei. Die Uergha sei über ihre Ufer getreten, wodurch der Fortgang der Operationen erheblich erschwert werde. Gewisse französische Posten seien noch von den feindlichen Harkas eingeschlossen und werden durch Flugzeuge verproviantiert. Die Truppenansammlungen, die seit mehreren Tagen bei Schechauen beobachtet werden, rufen große Beunruhigung hervor. Man rechnet mit einem neuen Vorstoß Abd el Krims auf Ghavul, nordwestlich von Fez, das das Ziel des marokkanischen Gegenangriffes bilden wird.

Die Oppositionsblätter greifen die Regierung wegen der ungenügenden Vorbereitungen in Marokko scharf an.

„Liberté" veröffentlicht an leitender Stelle die Behauptung einer nambaften Persönlichkeit, daß die Angriffe Abd el Krims seit dem Verzicht auf das Ruhrgebiet und der Umbildung des Kabinetts Herriot datieren.

Zwei Flugzeuggeschwader sind aus Metz nach Marokko zur Verstärkung der dortigen Luftstreitkräfte abgeflogen.

Ein politischer Mord im Wiener Burgtheater

tu. Wien, 9. Mai. Bei der gestrigen Peer-Gynt-Aufführung im Burgtheater ereignete sich ein aufregender Vorfall. In einer Loge saß die Mazedonierin Karlineiu in Gesellschaft dreier Mazedonier, darunter eines gewissen Arnautovic. Sie führten während der Vorstellung ein politisches Gespräch, das oft so laut wurde, daß die Nachbarn zur Ruhe mahnen mußten. Während des dritten Aktes ertönten plötzlich kurz hintereinander drei Schüsse. In der Loge fand man Arnautovic tot vor, während zwei andere Logenbesucher Verletzungen erlitten hatten. Frau Karlineiu wurde verhaftet und auf die Polizei gebracht. Sie gibt an, daß der von ihr erschossene Mazedonier ein Polizeispitzel gewesen sei, der einige nahestehende Personen an das mazedonische Komitee verraten hätte. Nach einer halben Stunde konnte die Vorstellung fortgesetzt werden.

Kleine Anfrage

Unser Abgeordneter Heinz Haake, Köln (N.S.D.A.P.), hat an das Preuß. Staatsministerium folgende Kleine Anfrage gerichtet:

„Was geschieht mit denjenigen Polizei- und Kriminalsekretären aus dem Etat von 1923 und 1924, die evtl. aus besonderen Gründen (häuslicher und wirtschaftlicher Natur) nicht in der Lage sind, an einem Aufrückkursus für die Gruppe VII teilnehmen zu können?

Ist das Preußische Staatsministerium bereit, das Vorgesetztenverhältnis, in dem sich dieselben befinden, bestehen zu lassen, und in den oben angegebenen Fällen, um Härten zu vermeiden, den Befähigungsnachweis durch die langjährige zur Zufriedenheit der Behörden ausgeübte Tätigkeit im Dienste als erlangt anzunehmen?

Wird von den Sekretären, welche nach Gruppe VII besoldet werden, aber etatsmäßig in Gruppe VI verbleiben, ebenfalls eine verschärfte Prüfung verlangt?

Heinz Haake, Köln."

Die Verhandlungen über die Aufhebung des Visumzwanges

Am 8. Mai fanden sich in München im Staatsministerium des Innern Vertreter der österreichischen und der Reichsregierung zu Verhandlungen über die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkzwanges im Reiseverkehr zwischen den beiden Ländern. Die deutschen Vertreter erklärten sich zur vollständigen gegenseitigen Aufhebung des Sichtvermerkzwanges und der Gebühren bereit. Die österreichischen Vertreter erklärten demgegenüber, daß sie ebenfalls weitgehend entgegenkommen wollten, daß sie aber zur Zeit nicht ermächtigt seien, auch die Gebühren für den Sichtvermerk fallen zu lassen. Deutscherseits wird die Beibehaltung der Gebühren bei Aufhebung des Sichtvermerkzwanges nicht für tragbar gehalten. Die Verhandlungen gehen weiter. Die österreichischen Vertreter werden über die Gebührenfrage ihrer Regierung berichten.

Zum Autounfall des Abg. Pöhner

Zu dem Autounfall, dem der frühere Oberstlandesgerichtsrat Pöhner zum Opfer gefallen ist, erfahren wir:

Nach dem Ergebnis der gerichtlichen Leichenöffnung ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Pöhner aus dem Kraftwagen, der infolge plötzlichen Abspringens eines Rades umstürzte, herausgeschleudert worden und mit großer Heftigkeit auf den Boden aufgeschlagen ist. Die Todesursache war Platzen des Herzbeutels und innere Verblutung, nicht Genickbruch. Außerdem lagen schwere Rippenbrüche und eine Rißwunde an der unteren Kinnseite vor. Diese Wunde war offenbar bei dem Aufprall auf dem harten Boden entstanden. Ob ein strafbares Verschulden vorliegt, werden die Ermittelungen ergeben, die noch nicht abgeschlossen sind.

Auf die Gerüchte, die bereits über einen angeblichen Mord anspielen, haben wir keine Ursache, näher einzugehen.

Landtag

Beratung des Kultusetats

Der Haushaltausschuß des Landtags begann am Freitag, den 8. Mai, die Beratung des Kultusetats. Zu den Einnahmepositionen der Staatstheater teilte die Regierung mit, daß die bayerischen Staatstheater im vergangenen Jahre mit einem Defizit von 950 000 M. abgeschlossen haben, wovon der Staat 780 000 M. und den Rest die Stadt München trägt.

Zu der Etatposition „Staatsministerium" wurde eine allgemeine Generaldebatte eröffnet, wobei die Sozialdemokraten erklärten, den Gehalt des Ministers ablehnen zu müssen, aus Gründen, die durch den Abschluß des Konkordats verursacht seien.

Münchner Beobachter

Deutsche Verkehrsausstellung

Stand der Bauarbeiten

Am Freitag nachmittag war der Presse Gelegenheit gegeben zu einem Rundgang durch das Ausstellungsgelände. Alles ist noch im Werden, überall wird noch mit Eifer gearbeitet. Fertig ist bis jetzt nur der Bau der Halle für Luftfahrt. Es konnte daher auch in ihm das große Festessen anläßlich der Eröffnung des Deutschen Museums programmäßig stattfinden. Fast vollendet ist der ebenfalls in Holz von der Firma Tuchscher ausgeführte, an die Lufthalle anschließende Neubau für die wissenschaftliche Abteilung für Luftfahrt. Die Bauarbeiten in Halle V und VI (Verkehr im Städtebau, städtische Straßen, Landstraßen) zeigen infolge der Inanspruchnahme für die Zwecke des Deutschen Museums ein noch früheres Stadium der Fertigstellung, aber auch hier ist das Gewollte bereits zu erkennen. Verhältnismäßig am weitesten fortgeschritten sind die Arbeiten des Reichspostministeriums. Man sieht hier schon fertig ausgemalte Räume, in denen die äußerst komplizierte Montage der Apparate vorgenommen wird.

Zunächst fällt auf, daß die gesamte, durchaus nicht auf Messecharakter und marktschreierische Reklame zugeschnittene Ausstattung der Räume gerade in ihrer edlen formalen Zurückhaltung die Ausstellungsgegenstände zu heben vermag. Die Halle II (See- und Binnenschiffahrt) mit dem neu entstehenden Anbau, auch in Holzkonstruktion, geht sowohl im Innenausbau wie auch in der äußeren Erscheinung ihrer Vollendung entgegen. Anfang nächster Woche werden die Malerarbeiten und Beschriftungen vorgenommen. Den gleichen Fortschritt zeigen die Arbeiten in der Halle I mit den Anbauten (Eisenbahnverkehr).

Verläßt man die Halle I, so gewahrt man das Schalungsgerüst für den Aussichts- und Leuchtturm. Das Gerüst des Turmes ist nunmehr bis zum 8. Stockwerk fertiggestellt. Schon jetzt werden die inneren Ausbauarbeiten, die Anbringung der Tragkonstruktion und der Führungsschienen für den 10 Personen fassenden Fahrstuhl und die Montage des Glockenstuhles für die Stahlglocken des Bochumer Vereins wie auch der Aufbau des außerordentlich komplizierten Blinklichtes in ganzer Konstruktion in Angriff genommen werden, so daß eine rechtzeitige Fertigstellung des gesamten Bauwerkes zur Eröffnung der Deutschen Verkehrsausstellung in Aussicht steht. Der Deutschen Verkehrsausstellung soll durch den Leucht- und Aussichtsturm ein besonderes Wahrzeichen gegeben werden. Der 10 Personen fassende Aufzug wird die Besucher in schneller Fahrt zum 5. und 6. Obergeschoß bringen, wo die Besichtigung der Stahlglockenanlage und der elektrisch betätigten Turmuhr erfolgt. Das oberste Stockwerk ermöglicht auch bei schlechtem Wetter den herrlichen Ausblick auf die Türme und Kuppeln der Stadt, das Grün des Parkes und der nahen Wälder und auf den majestätischen Zug der Gebirgskette. Läßt es das Wetter zu, so gelangt der Besucher über eine bequeme Treppe auf die oberste Plattform in 40 Meter Höhe über dem Ausstellungsgelände und kann nunmehr in aller Ruhe auf geräumiger Plattform die Landschaft auf sich wirken lassen. Vor der Abfahrt mit dem Aufzug wird der Besucher dann noch das Blinklicht einer eingehenden Besichtigung aus allernächster Nähe würdigen. Nicht nur für die Tagesbesucher der Ausstellung selbst, sondern auch für die Menschen, die abends Erholung und Vergnügung im Südpark suchen, dürfte die Besteigung des Turmes eine angenehme Abwechslung und vielleicht dadurch eine bleibende Erinnerung sein, daß sie im Schein des 110 Kilometer weit reichenden Blinkfeuers die gesamte Bergwelt vor sich aufleuchten sehen.

Wendet man sich nunmehr nach Süden, so gelangt man am Hauptrestaurant vorbei an den bereits im Rohbau fertigen Eingang zum Südpark mit seinen noch in verschiedenen Baustadien steckenden Bauten. Der Zugang zum Ausstellungsbahnhof ist im Augenblick vollkommen versperrt durch die Kiesmassen und Baumaschinen, welche für die Erweiterung des Elektrizitätswerkes Verwendung finden. Es werden alle beteiligten Kräfte mit Anspannung darauf hinarbeiten müssen, diese Verkehrshemmnisse bis zur Eröffnung der Ausstellung einwandfrei zu beseitigen. Es ist beabsichtigt, den Eingang zum Ausstellungsbahnhof weithin sichtbar und eindringlich durch entsprechende dekorative Behandlung zu kennzeichnen. Die große Ausstellungshalle im Bahnhofgelände selbst geht ihrer Fertigstellung entgegen; es sind gegenwärtig nur noch die Dachdecker und Maler am Werk. Aller Voraussicht nach wird auch der Ausstellungsbahnhof sowohl in den Gleisbauten wie auch in allen Hochbauten bis zur Eröffnung vollkommen fertiggestellt sein. Nach einer kleinen Wanderung über den Matthias-Pschorr-Ring nordwärts gelangt man zu dem Areal der Automobilausstellung. Die ursprünglich vorgesehene große Ausstellungshalle hat nunmehr durch verschiedene Vor- und Anbauten eine beträchtliche Erweiterung erfahren. Die Funktürme sind in der Montage bereits ziemlich weit fortgeschritten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wohl Aussicht besteht, zur rechten Zeit sämtliche Bauten in der Hauptsache bezugsfertig herzustellen, so daß die Aussteller zu den bereits festgelegten Terminen ihre Ausstellungsgegenstände einliefern und am Stand einrichten können.

Der Bayerische Brauerbund gegen die Erhöhung der Biersteuer. Die berufene Vertretung des Bayerischen Brauerbundes hat zur Frage der Erhöhung der Reichsbiersteuer wiederholt Stellung genommen und dabei folgende Entschließung gefaßt: Trotz des wohlbegründeten Widerspruchs des Reichswirtschaftsrates und der Spitzenverbände von Handel und Industrie beabsichtigt die Reichsregierung, demnächst die Verdoppelung der Biersteuer im Reichstage durchzudrücken. Bayern, wo der Bierverbrauch etwa dreimal höher ist wie im übrigen Reiche und das Bier nicht als entbehrliches Genußmittel, sondern als Nahrungsmittel bewertet wird, würde diese Steuer dreimal härter als andere Länder treffen. Diese Steuerverdoppelung ist ebenso ungerecht wie unsozial. Wenn sie durchgeführt wird, ist das Getränk des kleinen Mannes und des sogenannten Mittelstandes höher besteuert als Wein und sogar Sekt. Die Folge wird ein weit über die Annahme der Reichsregierung hinausgehender Konsumrückgang sein. Dieser wieder erhöht die Herstellungskosten und bringt zwangsläufig eine wesentlich über den Betrag der Steuer hinausgehende Bierpreiserhöhung. Unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen wird es einem großen Teile der Bevölkerung unmöglich werden, Bier zu kaufen. Für die Reichsregierung selbst wird sich an Stelle der von ihr erhofften Steigerung der Einnahmen ein Ausfall ergeben. Sollte wirklich eine Mehreinnahme erzielt werden, so muß sie nach dem Londoner Vertrag zu einem Drittel für Reparationszwecke abgegeben werden. Eine spätere Ermäßigung der Steuer ist unmöglich, weil der Reparationskommissär gegen jede Ermäßigung ein Vetorecht hat. Das bayerische Braugewerbe kann diesmal unter keinen Umständen eine Berechtigung oder gar Notwendigkeit einer Biersteuererhöhung anerkennen. Sogar der Reichsfinanzminister selbst hat die Erhöhung der Biersteuer als ein zweischneidiges Schwert bezeichnet. Der Bayerische Brauerbund fordert alle berufenen Stellen insbesondere aber die sämtlichen bayerischen Reichstagsabgeordneten, auf, mit aller Energie dafür zu sorgen, daß diese vollkommen verfehlte Steuererhöhung niemals Gesetz wird.

Nachtleerung von Briefkästen. Die Oberpostdirektion München teilt mit: Um in den Abendstunden den Aufgebern eiliger Sendungen Gelegenheit zur Beförderung ihrer Briefschaften mit günstigen Spät-, Nacht- oder Frühverbindungen zu geben, ohne daß sie die mitunter weit entfernten Posthaus- oder Bahnhofsbriefkästen aufsuchen müssen, werden in München beginnend vom 11. Mai, nachstehende Briefkästen an Werktagen zwischen 10¾ und 11½ Uhr nachts noch geleert: Neuhauser Straße 40, Augustinerstraße 2 (Postamt 6), Promenadeplatz 19, Brienner Straße 5, Theresienstraße 31 (Postamt 36), Leopoldstraße 5, Leopoldstraße 57 (Postamt 23), Belgradstraße 8 (Postamt 45), Nordendstraße 37 (Postamt 17), Augustenstraße 103 (Postamt 31), Theresienstraße 36 (Postamt 16), Dachauer Straße 61, Nymphenburger Straße 90, Nymphenburger Straße 156, Sendlinger Str. 80, Marienplatz 26, Maximilianstraße 20b, Ismaningerstraße 78 (Postamt 27), Zweibrückenstraße 37 (Postamt 11), Kirchenstraße 2 (Postamt 14), Isartor-Platz 5 (Postamt 26), Theklastraße 2 (Postamt 5), Zeppelinstraße 14.

Akademischer Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Schuldlüge. Über Deutschlands Friedenspolitik von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges wird Montag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität der bekannte Heidelberger Historiker Universitätsprofessor Dr. Wolfgang Windelband in der ersten Veranstaltung der vom Akademischen Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Schuldlüge veranstalteten Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik sprechen. Der Eintritt zu den Veranstaltungen der Volksbildungskurse für nationale Außenpolitik ist für jedermann unentgeltlich. Eintrittskarten für die ersten Reihen der Vortragssäle (numerierte Sitzplätze) können für die ganze Vortragsreihe zum Preis von 10 Mark durch die Hausverwaltung der Universität und das Konzertbureau Schmid, Residenzstraße 7, noch bezogen werden.

Anwesens- und Wohnungszählung vom 10. Mai. Wie bereits mitgeteilt, findet am 16. Juni eine umfassende Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Deutschen Reiche statt, der in München als Vorerhebung eine Anwesens- und Wohnungszählung am 10. Mai vorausgeht. Jeder Anwesensbesitzer (Hausbesitzer) erhält für jedes seiner Anwesen einen Hausbogen und für jede in dem Anwesen wohnende Partei, d. h. für jeden Inhaber einer vom Hausbesitzer gemieteten Wohnung, ferner für jeden Inhaber einer Dienstwohnung, einer Hausmeisterwohnung, Freiwohnung usw., außerdem auch für die eigene Wohnung des Anwesens eine Wohnungsliste. Jedem Hausbogen liegt eine Mitteilung bei, die den Hausbesitzern nähere Anweisungen für die Durchführung der Zählung gibt. Außerdem enthalten die Hausbogen selbst die notwendigen Erläuterungen. Die ausgefüllten Wohnungslisten müssen von den Wohnungsinhabern spätestens am Montag, den 11. Mai 1925, wieder an den Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter zurückgeliefert werden. Wenn ein Mieter einer selbständigen Wohnung während der Zählung abwesend und dem Hausbesitzer kein Vertreter bekannt ist, so muß der Hausbesitzer selbst für diesen Mieter die Wohnungsliste so weit ausfüllen, als ihm die Beantwortung der gestellten Fragen möglich ist. Bei der großen Wichtigkeit, die den Erhebungen zukommt, muß erwartet werden, daß die Bevölkerung, die Hausbesitzer ebenso wie die Mieter, dem Zählwerk größte Aufmerksamkeit zuwenden und zu seinem Gelingen, soweit als irgend möglich beitragen.

Eine Spende der Stadt. Schon unsere Vorfahren, die Germanen, sollen große Stücke gehalten haben auf ein gutes Essen, namentlich wurde aber bei Feierlichkeiten tüchtig gezecht. Mögen viele schöne Sitten im Laufe der Jahrhunderte verschwunden sein, diese eine ist es nicht, das zeigte sich jüngst bei der Museumsfeier. Bekanntlich kommt es vor bei einer ordentlichen Zeche, daß sich das Innere eines Menschen nach außen kehrt. Wenn es diesmal das soziale Gefühl war, so sei es mit Befriedigung festgestellt. Es besteht darin, auch unseren Stadtarmen zu einem „Festessen" zu verhelfen, in der Form, daß aus Anlaß der Eröffnung des Deutschen Museums allen Unterstützungsberechtigten ein Zuschlag von 1 Mark ausbezahlt wird, wozu die Stadt Mittel in der Höhe von 47 500 Mark zur Verfügung stellt.

Erste Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche. Im Festsaal des Gebäudes des Reichspostministeriums, Abteilung München, wurde die erste Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche in München von Staatssekretär Dr. Schätzel vor einem zahlreichen Auditorium, darunter vielen auswärtigen Beamten, durch eine Ansprache feierlich eröffnet. Er führte dabei aus, daß bei einer neuzeitlichen Betriebsverwaltung, die wie die Post mit dem Kultur- und Wirtschaftsleben so eng verknüpft ist, es keinen Stillstand gebe. Eine Betriebsverwaltung, die der Fortentwicklung abgeneigt wäre oder sie sogar hemmen wollte, würde sich selbst aufgeben. Die Post muß für ihr Gebiet Führerin sein und der Entwicklung Richtung und Ziel geben. Dazu braucht die Post Beamte, die fähig und gewillt sind, hier erfolgreich mitzuarbeiten. Hierfür ist es von maßgebendem Wert, wenn die Beamten in leitender und gehobener Stellung über die besonders aktuellen Fragen der Organisation und des Betriebes im klaren sind. Der beste Weg zur Erreichung dieses Zieles ist der mündliche Vortrag. Zu diesem Zwecke wird von nun an alljährlich eine Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche in München, und zwar hauptsächlich für die auswärtigen Beamten, veranstaltet. Die Vorträge über aktuelle Fragen des Post-, Telegraphen-, Fernsprech- und Funkwesens werden von den einschlägigen Sachreferenten der Abteilung München des Reichspostministeriums gehalten. Dazu kommen noch Vorträge der Vorstände großer Münchener Verkehrsämter, die von den Teilnehmern besichtigt werden. Zur Ergänzung und Vertiefung der gehörten Fachvorträge werden noch Vorträge allgemein wissenschaftlicher Art von Universitätsdozenten der vom Bayerischen Beamtenbund errichteten Verwaltungsakademie in München gehalten, die in entgegenkommendster Weise sich zur Übernahme dieses Teiles der Veranstaltung bereit erklärte. Die Zahl der Anmeldungen von Postbeamten zur Teilnahme war aus allen Oberpostdirektionsbezirken so groß, daß viele unberücksichtigt bleiben mußten. — Sodann nahm als erster Vortragender das Wort Oberpostrat Dr. Hartmann zu seinem Vortrag über das Reichspostfinanzgesetz.

Bestattungen

am 10. Mai.

Ostfriedhof: Stockhammer Joseph, Hausdiener, 57 Jahre, 2 Uhr; Ferber Martha, 10 Monate, 3.15 Uhr.

Westlicher Friedhof: Detter Rosalie, Offiziantenswitwe, 61 Jahre, 2 Uhr; Bötger Berta, Glockengießerswitwe, 75 Jahre, 3 Uhr; Paulus Therese, Wagenaufseherskind, 2½ Monat, 2.15 Uhr.

Südlicher Friedhof: Mayer Karl, Hausbesitzer, 77 Jahre, 11 Uhr; Kellerer Walburga, Bäckermeisterswitwe, 69 Jahre, 11.30 Uhr.

Sendling: Hausmann Marie, Schneidermeisterswitwe, 73 Jahre, 10.45 Uhr; Weil Maria, städtische Bauaufsehersgattin, 73 Jahre, 11 Uhr.

Schwabing (neuer nördlicher Friedhof): Rohner Maria, Metzgermeisterswitwe, 75 Jahre, 3 Uhr; Schweble Agnes, Lohnkutscherswitwe, 69 Jahre, 3.30 Uhr.

Wetterbericht vom 9. Mai. Keine wesentliche Änderung.

Letzte Nachrichten

London für baldige Räumung der Kölner Zone.

London, 9. Mai. Den Pariser Meldungen über weitgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich wird hier widersprochen. Das Gegenteil sei richtig.

Der „Daily Telegraph" schreibt: Zwischen Marschall Foch und seinen alliierten Kollegen sei ein Abkommen hinsichtlich der Verfehlungen, von denen Berlin in Kenntnis gesetzt werden soll, erreicht worden mit Ausnahme von ein oder zwei Punkten, und diese Punkte seien nach britischer Ansicht nicht von materieller Bedeutung. Wahr sei indessen, daß noch einige Meinungsverschiedenheiten inzwischen in der Frage, die größtes Gewicht der interalliierten Militärkontrolle und dem Versailler Komitee beilegen solle, wenn man letzten Endes vor der Frage stünde zu entscheiden, ob Deutschland die ihm von den Alliierten auferlegten Verpflichtungen als eine Bedingung zur Kölner Räumung erfüllt habe oder nicht. Man sei aber in London der Meinung, daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo die Räumung Kölns von der schnellen Erfüllung der wichtigsten Vertragsklauseln durch Deutschland abhängig gemacht werden sollte.

Bezüglich des gegenseitigen Sicherheitspaktes sei anzunehmen, daß Briand auf britische Unterstützung rechnen könne, falls er darauf bestehen sollte, daß Deutschland in den Völkerbund als Bedingung für den Abschluß eines solchen Paktes ohne jeden Vorbehalt hinsichtlich Artikel 16 des Völkerbundspaktes eintrete. Dagegen könne von der britischen Regierung nicht erwartet werden, in Vorschläge einzuwilligen, die einen westlichen Pakt mit anderen von den östlichen Staaten abgeschlossenen Verträgen verquicken wollten, und die das britische Reich in irgendwelche Unternehmungen östlich des Rheins verwickeln könnten.

Das englische Memorandum und der französische Gegenentwurf.

tu. Paris, 9. Mai. Das britische Memorandum in der Kontrollfrage umfaßt 25 Seiten. Es besteht aus drei Dokumenten, einem Begleitschreiben, einer technischen und juristischen Abhandlung über die Deutschland zur Last gelegten Verfehlungen und aus dem Entwurf einer Notifizierung des Beschlusses der Botschafterkonferenz über die Räumung der Kölner Zone. Das englische Memorandum fordert vor allem die Festsetzung eines bestimmten Termins für die Räumung der Kölner Zone und stellt ausdrücklich fest, daß keine Anweisung zur Einladung deutscher Vertreter zu Verhandlungen über die Abstellung der Verfehlungen gegeben ist. Briand wird nach Blättermeldungen noch vor dem Zusammentritt der Botschafterkonferenz am Dienstag Schritte unternehmen, um die Zustimmung Londons, Brüssels, Roms und Tokios zu seinem Gegenentwurf zu erhalten. Das französische Dokument enthält eine genaue Aufzählung der Maßnahmen, die zur Wiedergutmachung der angeblichen Verfehlungen Deutschland nahegelegt werden und von deren Erfüllung die Räumung Kölns abhängig gemacht wird.

Vor einem Bergarbeiterstreik in Belgien.

tu. Brüssel, 9. Mai. Der Bergarbeiterkongreß hat eine Abstimmung über die Frage der Lohnverhandlungen veranlaßt, die folgendes Ergebnis hatte:

40538 Stimmen wurden für und 3379 gegen einen Streik abgegeben. Der Streik ist also unvermeidlich, wenn die Arbeitgeber im letzten Augenblick nicht einlenken.

Ach, wie sollte die Freude, die göttliche Tochter
des Lebens,
Nicht auch veredeln den Menschen!
Wie sollte der Äther der Freiheit,
Welcher den Menschen umfließt, wie den Adler
die Lüfte des Himmels,
Nicht auch läutern das Herz, obsiegend für
immer dem Rohen?
Hamerling.

Ehrenrettung Amerigo Vespucci's?

Bekanntlich ist der Erdteil Amerika nicht nach seinem Entdecker, dem in spanischen Diensten stehenden Genueser Christoph Kolumbus, sondern nach dem italienischen Seefahrer Amerigo Vespucci benannt worden, der als erster eine ausführliche Beschreibung der neuen Welt, insbesondere Brasiliens, verfaßt hat. Schon früh aber tauchten Zweifel daran auf, ob Vespucci selbst überhaupt in Amerika war und nicht vielmehr seine Kenntnisse über Amerika nur den Erzählungen wirklicher Amerikafahrer verdankte. In seiner 1507 erschienenen Erdbeschreibung hatte der deutsche Geograph Waldseemüller den erfolgreichen Vorschlag gemacht, den neuentdeckten Erdteil terra d' Amerigo oder America zu nennen. Seither aber begann der Streit um Vespuccis Verdienste, denn die fünf Briefe, die von seinen Reisen berichten, einer, der unter der Bezeichnung Mundus Novus (Die neue Welt), ein anderer vom 4. September 1504, der als Quatuor Navigationes (Vier Seereisen) bekannt geworden ist, ein weiterer an Lorenzo von Medici vom Juli 1500, einer ohne Datum an denselben Fürsten und endlich ein fünfter vom 4. September 1504 stehen untereinander in so offenbarem Widerspruch, daß manche sie alle für gefälscht erklärten und sich gegen die Benennung Amerikas nach Vespucci wandten. In diesen Streit hatte unter anderen auch der Deutsche Alexander v. Humboldt eingegriffen. Nun berichtet soeben im Märzheft der angesehenen italienischen Monatsschrift „Rivista Marittima" C. Manfroni, dem Professor an der Universität Palermo, A. Magnagli sei es gelungen, die umstrittene Frage endgültig zu lösen.

Während man nämlich bisher wenigstens die drei letzterwähnten Briefe Vespuccis für falsch hielt, sollte es Magnagli jetzt geglückt sein, nachzuweisen, daß umgekehrt die beiden ersten als Fälschungen zu betrachten sind, als gesichert könnten auch nur zwei Reisen Vespuccis und nicht vier gelten, eine nach Mittelamerika und Brasilien, und eine zweite, die im Jahre 1501 im Dienste des Königs von Portugal angetreten wurde und über den 50. Breitengrad hinausführte. Nach Magnagli hat Vespucci an der Reise des Kolumbus von 1497 nicht teilgenommen und somit nicht vor jenem das amerikanische Festland aufgesucht, sondern hat vielleicht ein Florentiner aus Lokalpatriotismus diese Behauptung aufgestellt, zu der dann der Deutsche Waldseemüller die beiden ersterwähnten Briefe erfand und aus zwei wirklich unternommenen Reisen deren vier machte. Vespuzzi bliebe aber das Verdienst, als erster den Amazonenstrom hinaufgefahren zu sein. Auch sei ihm auf der zweiten Reise zum Bewußtsein gekommen, daß Amerika ein neuer Weltteil sei, während er auf der ersten noch wie auch alle anderen glaubte, die indischen Gewürzinseln in Asien auf dem Westwege erreicht zu haben. Magnagli nimmt auch für drei Berichte, deren Verfasser bisher unbekannt war, die Urheberschaft Vespuccis an. Er hat seine Forschungen in einem zweibändigen Werk soeben veröffentlicht, das vom Christoph-Kolumbus-Institut herausgegeben worden ist. Ob damit freilich alle Unklarheiten über die Reisen Vespuccis behoben sind, muß aber doch noch abgewartet werden.

Dr.

Kammerspiele.

Neu einstudiert: Man kann nie wissen.

Dieser vieraktige Shaw, gewiß nicht sein bester oder schlechtester, schwingt sich zu keinem Konflikt, zu keiner Lösung, zu keiner These oder Antithese auf. Ein genügendes Maß liebenswürdig vorgebrachter Lebenswahrheiten, angenehme und unangenehme, von denen sich jeder soviel herausnehmen kann als er will oder versteht, das macht das Wesen der Komödie aus. Man kann zwar nie wissen, besonders nicht bei Shaw, ob sein gutgespielter Ernst oder Scherz nie das Gegenteil bedeutet; hier weiß man es aber, daß der Dichter zu keiner seiner Figuren soviel Vertrauen hatte, ihr mehr oder Tieferes sagen zu lassen als den anderen: die ganze Affäre verläuft trotz der Damen Ferron, Hambach a. G., Jacobsen, der Herren Forster-Larrinaga, Seibelt, Wohlbrück, Tramer im Sande und wird es tun, „solange Gras wächst und Wasser fließt."

Dr. B.

*

Theater in der Vorstadt. Karl Valentin und Lisl Karlstadt sind, seit sie durch die Kammerspiele der literarischen Jury serviert wurden, selbst für Berliner und Wiener Ansprüche bühnenfähig geworden. Man hat ihnen gesagt, daß sie Charakterdarsteller seien, hat die „Raubritter" und das „Theater in der Vorstadt" bestaunen gelernt. Der Zuschauer vom „Apollotheater" und von der „Monachia" kannte und wußte das längst. Jetzt weiß es auch Schwabing, oder was man so nennt, und die Kammerspiele können dies Verdienst buchen.

Schlierseer Bauerntheater

Erstaufführung: 's Dirndl mit'm roten Mieder.

Eine heitere Tegernseer-Dirndlkleider-Geschichte in drei Aufzügen lautet der etwas länglich geratene Untertitel zu dem Obertitel „'s Dirndl mit'm roten Mieder" von Ludwig Meggendorfer. Die jüngste Neuheit des Schlierseer Bauerntheaters, die namentlich im zweiten und dritten Aufzug von zwerchfellberstender Wirkung ist.

Überflüssig zu bemerken, daß Xaver Terofal als der Stinglbräu mit seiner drastischen Komik wieder der Hauptträger der Handlung ist. Er gibt einen verliebten alten Sünder, oder richtiger, einen schon etwas angejahrten Mann, Vater zweier erwachsener Töchter, der gerne ein Sünder sein möchte, wenn nur die weiblichen Objekte, auf die er seine begehrlichen Augen richtet, mitsündigen möchten. Aber sie wollen nicht. So ist der Stinglbräu eigentlich im Grunde genommen ein ausgemachter Pantoffelheld, der vor seiner gestrengen schöneren Hälfte, von der Toni Stäblein mit derbem Humor köstlich gespielt, eine Heidenangst hat.

Was stellt der verliebte alte Kater eigentlich an? Er schickt der Agnes Blümelbauer, dem frischen Mitglied des Bauerntheaters, ein Dirndlkleid mit rotem Mieder, zwecks ehrbarer Annäherung. Wie nun sein eigener Schwiegersohn, der Schullehrer Karl Peterfein, und der Liebhaber seiner jüngeren Tochter, Schlegl, in den Verdacht kommen, die Schwerenöter zu sein, und wie der Stinglbräu die krampfhaftesten Anstrengungen macht, sich herauszuziehen aus der Klemme — das läßt sich nicht mit ein paar Sätzen erzählen, das muß man sehen und sich dabei gesund lachen.

Marie Erhardt, Else Retl, Seppl Moosbofer, Karl Mittermayr, Fannerl Mittermayr-Terofal, Fritz Goller, Hartl Schmid und Mirzl Staller sorgten mit bestem Können dafür, daß Xaver Terofal im flotten Zusammenspiel mit seiner Künstlerschar 's Dirndl mit'm roten Mieder" zu einem vollen Erfolge brachte.

J. Sch—s.

Skizzenbücher Feuerbachs. Von Anselm Feuerbach haben sich bisher unbekannte Skizzenbücher aus seiner Jugend gefunden, die das Werden seiner Künstlerschaft von ihren Anfängen her in einem neuen Lichte erscheinen lassen. Überraschenderweise erscheint der „kühle Klassizist" in diesen Skizzenbüchern, die jetzt Prof. Kurt Gerstenberg bei R. Piper veröffentlichen wird, in seinen Knabenjahren als Zeichner phantastischer Märchen, realistischer Reisebilder, intimer Landschaften, reizender Tierbilder, balladesker Kompositionen. Da ist der blinde Polyphem, der dem Schiff des Odysseus die Felsen nachschleudert, da sind Blätter zum Nibelungenlied, eine Marktszene, da liegt der kleine Anselm krank zu Bett, da scheuen die Pferde vor einem Bauernwagen. Der Vater im Schlafrock steht als Denkmal auf einem Piedestal. Tübingen mit dem Schloßberg erscheint, der junge Akademiker mit Freunden im Atelier. Auch schon ein trunkener Silen und Bacchantenzug finden sich. Die Skizzenbücher reichen vom 10. bis zum 21. Lebensjahr, sie umfassen also die Zeit Feuerbachs in Freiburg, in Düsseldorf und in München.

*

Preisabbau bei Radium. Der Preis des Radiums ist trotz der beständig steigenden Nachfrage im Fallen. Das kommt, wie in der „Umschau" ausgeführt wird, von der immer größeren Menge her, die gewonnen wird. Ursprünglich wurde Radium nur aus der Pechblende von Joachimsthal erzeugt. Dann blühte in den Vereinigten Staaten eine Radium-Industrie auf, und später wurden die großen Lager am belgischen Kongo entdeckt, deren Erze einen größeren Radiumgehalt als die amerikanischen haben. Das Gesamtgewicht des gegenwärtig auf der Erde verwendeten Radiums wird auf 240 Gramm geschätzt.

*

Ein Weltkriegsliederbuch. Mit Unterstützung des Reichskriegsarchivs Berlin, soll in nächster Zeit in dem Verlag E. Beutelspacher & Co., Dresden-A. 19, eine Feld- und Weltkriegsliedersammlung herausgegeben werden. Es sollen in diesem Liederbuch alle die im Weltkrieg 1914—1918 gedichteten und gesungenen Lieder zusammengestellt werden. Um [illegible] diese Sammlung so vollständig wie möglich auszustatten, werden alle diejenigen Feldzugsteilnehmer, die ein persönliches Interesse an einer solchen Zusammenstellung haben, herzlichst gebeten, auch unbekanntere — nur bei einzelnen Regimentern und Truppenteilen gesungenen und gedichteten Lieder einzusenden. Etwaige Unkosten werden vom Verlag zurückerstattet. Diese Liedersammlung soll jedem Weltkriegsteilnehmer eine Erinnerung an schwere und stolze Tage sein. — Etwaige Zuschriften und Anfragen sind an obengenannten Verlag zu richten.

An Hindenburg!

(Zu seinem Einzug ins Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße.)

Als zogst du gegen Osten aus,
Das Läusepack zu schlagen,
Hat dir der Sieg den Strahlenglanz,
Doch Läus' auch eingetragen.

Die Reinheit deines Ruhmes strahlt,
Kann nimmermehr verblassen,
Die Läuse hast du säuberlich
Im Osten dort gelassen.

Vom Osten kam das Läusepack
Bis in die Wilhelmstraße,
Und hinterherr zog Knoblauchduft
Mit jeder Sechsernase.

Denn dorten in dem Reichspalais
Ein Ebert lustig hauste,
Bis Barmat aus dem Ostenland
Den ganzen Stall verlauste.

Bevor du ziehst ins neue Heim,
So laß' dich's nicht verdrießen,
Laß' Ritz' und Türe, Loch und Luk',
Die Fenster auch verschließen.

Dein erster Ruf, so rufe aus
Die — Desinfektion! —
Es herrsche wieder [illegible] —
[illegible] —

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Montag:

Sektion Innere Stadt: Kreuzbräu, Brunnstr. Es spricht: Bergwerksdirektor Adolf Wagner aus Erbendorf, M. d. L., über „Nationalsozialismus und Staatsgedanke". Wir bitten alle Freunde und Gönner unserer Bewegung, den Sprechabend zu besuchen. Erscheinen der Sektionsmitglieder Pflicht. Gäste sind herzlich willkommen. — Sektion Au-Giesing: Franziskanerkeller, Hochstraße.

Dienstag:

Sektion Sendling: Gasth. „St. Margaret", Daiserstraße. — Sektion Neuhausen: Gasth. „Deutsche Eiche", Blutenburgstr. 85.

Mittwoch:

Sektion Süd: Gasth. „Herzog Ludwig", Rothmundstraße. Ref.: Pg. Stolzing-Cerny über „Das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung". — Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Ref.: Pg. Hermann Esser. — Sektion Westend: Hackerbräukeller, Theresienhöhe 2. Unterhaltungsabend Für schönen Verlauf des Abends wird gesorgt. Eintritt frei. Die Mitglieder werden gebeten, rechtzeitig und zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Donnerstag:

Sektion Schwabing: Gasth. „Blüte", Blütenstraße.

*

Montag, 11. Mai:

Og. Pasing: Gasthof „Zur Post", Nebenzimmer. Ref.: Pg. Hauptlehrer Bauer über: Wesen und Ziele der nationalsozialistischen Bewegung.

Dienstag, 12. Mai:

Og. Garching (Alz): Versammlung. Ref.: Pg. Wolterect.

Aus anderen völk. Verbändne

Frontbann München. Nächster Pflichtabend ist am Dienstag, den 12. Mai, um 8½ Uhr abends, im Saale des Arzberger-Kellers. Vortrag des Herrn Major a. D. Fürholzer: „150 Lichtbilder aus den Kämpfen unserer siegreichen alten Armee und Flotte." Die Unterführer haben für pünktliches und vollzähliges Erscheinen ihrer Leute Sorge zu tragen.

Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge

Am Sonntag, den 10. Mai, 11 Uhr vormittags, veranstaltet der „Deutsche Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge" eine Massenkundgebung im Zirkus Krone, zu der alle völkischen Verbände und die ganze Einwohnerschaft Münchens eingeladen ist.

Altreichsflagge. Sonntag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, Sammeln vor Zirkus Krone. Dienstanzug. Pflichtabend für Mai: Dienstag, den 12. Mai, abends 8½ Uhr, Arzbergerkeller. Vortrag des Herrn Major Fürholzer. Antwort für allenfallsige Entschuldigung.

Frontkriegerbund, Ortsgr. München. Sonntag, den 10. Mai, vormittags 9 Uhr, Teilnahme an der Fahnenweihe der schweren Artillerie. Die Ortsgruppenleitung.

Frontkriegerbund, e. V., Bezirksgruppe Schwabing. Montag, 11. d. M., abends 8 Uhr, Vollversammlung (Pflichtabend) in der Nordendturnhalle, Nordendstraße 33, Kneipzimmer. Verleihung von Frontkreuzen durch den 1. Bundesvorsitzenden und Vortrag von Kamerad Dreßler über „Faschismus".

Frontkriegerbund, e. V., Bez. Mitte. Samstag, den 9. d. M., fällt die Wochenzusammenkunft aus. Die Zusammenkünfte finden nunmehr jeden Mittwoch mit Ausnahme des ersten Mittwochs im Monat in der Bürger-Sängerzunft, Schwanthalerstr. 35, statt. Die Bezirksgruppenleitung.

Frontbann, e. V., Groß-Berlin, Kreisleitung West. Der Frontbann versammelt sich zur Teilnahme am Empfang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am Montag, den 11. Mai 1925. Nachmittags 4 Uhr auf dem Scholzplatz (zwischen den Autohallen am Kaiserdamm). Fahrtverbindung: Bahnhof Witzleben und Straßenbahn 72 und 93. Angehörige der Bewegung, die nicht Mitglieder des Frontbanns sind, können, jedoch nur in Uniform (Hitlermütze), bei den betreffenden Ortsgruppen eintreten.

Nationalsozialisten! Füllt eure Beitrittserklärungen sofort aus und bestellt gleichzeitig den „Völkischen Beobachter"!

Deutsche „Schilljugend!"

Zum erstenmal seit Bestehen unseres jungen Bundes ruft Euch die Bundesleitung zu gemeinsamer Fahrt in unser schönes Salzburger Land.

Ein Jahr mühevoller, aber fruchtbringender Arbeit ist vorüber! Wir werden uns Abrechnung darüber vorzulegen haben, ob unser Ziel gut und unsere Wege recht sind.

Eure Führer sind keine Neulinge auf dem Gebiete der Organisation. Sie haben auf dornenvollen Pfaden sich durchkämpfen müssen und sind nun da angekommen, wo schon vor Jahren andere begonnen haben:

Bei der Jugendbewegung.

Aber gerade dadurch sind wir mit einem mächtigen Sprunge vorwärts gekommen. Wir haben in den langen Jahren des Ringens Werte gesammelt, die heute in der Wehrjugendbewegung tausendfältige Frucht tragen werden. Und weil Euch erfahrene Führer führen, wird der Aufsprung schon im ersten Anlauf über alle die Fährlichkeiten hinweggehen, mit denen heute noch die gesamte deutsche Jugendbewegung ringt.

So kommt denn und laßt uns durch gemeinsame Aussprache den Wert der Sache erkennen und durch Kampf und Spiel den Wert der Person fühlen. Jede Ortsgruppe entsendet so viel Jungens, wie es der Geldsäckel erlaubt, wenigstens aber einen. Die Gruppen aus Österreich und Bayern erscheinen vollzählig und geschlossen.

Am Samstag, den 30. Wonnemond,

bis 4 Uhr nachmittags, treffen spätestens alle Teilnehmer in Salzburg ein. Die genaue Zahl der Teilnehmer und die Ankunftszeiten sind der Bundesleitung bis zum 15. Mai spätestens zu melden.

Am Abend: Fackelzug, Begrüßung.

Gemeinsame Unterkunft und Verpflegung in Salzburg.

Am Pfingstsonntag:

4.00 Uhr: Wecken, Morgenkaffee; 5.00 Uhr: Sammeln und Abmarsch; 5.20 Uhr: Abfahrt vom Bahnhof zum Kampfspielplatz; 7.30 Uhr: Deutsche Messe; 11.00 Uhr: Weihestunde (Fahnenweihe, Angelobung); 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 2.00 Uhr: Jugend- und Volksfest (Gruppensingen, Preisschießen, Wald- und Geländeläufe, Tauziehen, Hand- und Faustballwettspiele, Schlagball, Belustigungen; 8.00 Uhr: Abendessen; 9.00 Uhr: Singsang-Klingklang im Lager.

Am Pfingstmontag:

Treu, Wahrhaft, Wehrhaft!

7.00 Uhr: Morgenkaffee; 8.00 Uhr: Beginn: 1. Dreikampf (für Jungen von 14—17 Jahren), Weitsprung, Speerwurf, 100-Meter-Lauf. 2. Fünfkampf (für Jungen über 17 Jahre). Weitsprung, Diskus, 200-Meter-Hindernis-Lauf, Schlagballweitwurf, 1500-Meter-Meldegänger-Lauf querfeldein. In der Nacht vom Sonntag zum Montag und am Montag-Vormittag findet ein gemischtes Kampfspiel zwischen München, Salzburg und Mecklenburg statt; 12.00 Uhr: Mittagessen. Nachmittags: Ausklang. Die Gruppen marschieren geschlossen zur Bahn.

Schutz und Heiligung der Natur und alles, was in ihr lebt, ist das Gesetz der Jugendbewegung. Ihr werdet danach handeln, oder Ihr werdet keine Schilljungen mehr sein!

Ausrüstung für die Fahrt zur Bundestagung.

Braunes Hemd und Kappe, schwarze Krawatte (zum Kampfspiel braune Krawatte), kurze oder Breecheshose, Tornister oder Rucksack (in den Gruppen gleichmäßig), zwei Decken, Eßgeschirr und Besteck, Trinkbecher, Feldflasche, derbe Stiefel, zwei Paar Strümpfe (Socken), Wasch- und Kammzeug; Mundvorrat für die Reise.

Die gemeinsamen Mahlzeiten müssen von allen Teilnehmern eingenommen werden. Die Unterkunft besteht aus Strohlager.

Jeder Teilnehmer hat durch die Gruppen gesammelt gleich nach seinem Eintreffen für Unterkunft, Verpflegung und Bahnfahrt von Salzburg zum Kampfspielplatz und zurück 6 Mark, bzw. den entsprechenden Kronenwert zu zahlen.

Die Führer sind persönlich für diese Anordnung verantwortlich.

Im Anschluß an die Bundestagung findet ein achttägiger Ausflug von freiwilligen Teilnehmern in die Berge zu unseren Sommerhütten statt. Es sind pro Tag und Jungen für Unterkunft und Verpflegung 1 Mark 80 Pf. zu entrichten. Genagelte Stiefel Bedingung. Alles Nähere hierüber durch die Bundesleitung. Anmeldung dieser Teilnehmer ebenfalls bis spätestens 15. Mai.

Jetzt rüstet Euch zur Fahrt nach Salzburg. Jeder tue das Seine!

Horrido!

Der Bundesführer.

(Wir bitten sämtliche nationalsozialistischen Blätter um Aufnahme dieses Aufrufs.)

Der „Strohwitwer" ist feuriger als der „Junggeselle"

Jüdisch, Berlin, hat doch den besten Riecher für das, was uns jeweils fehlt. Und dann schafft es rasch entschlossen auch Abhilfe. Es hatte uns schon beschert: den „Junggesellen", die „Junggesellin" (genannt „Die Ohne"), den „Kavalier", die „Kleine Freundin", das „Berliner Leben", den „Reigen" usw. Nun ist glücklich auch mit Nr. 1 „Der Strohwitwer" erschienen mit einer grünen Bauchbinde: „Der Strohwitwer ist feuriger als der Junggeselle" und dem Untertitel „Erotische Blätter". Eine Begründung der Notwendigkeit dieses pornographischen Schmutzes ist auch gegeben: „Der Strohwitwer will eine tiefempfundene Lücke ausfüllen!" Ein großes Preisausschreiben fehlt auch nicht. Die Preisfrage lautet: „Warum ist der Strohwitwer feuriger als der Junggeselle, vom Ehemann ganz zu schweigen?" 1700 Mark sind als Preis ausgeworfen. Ein Gedicht steht drin: „Sturmangriff des Strohwitwers" betitelt, das hebt so an: „Wieder war die Gattin. — Ach, die teure. — Abgefahren mit viel Eizes — Und Geseire. — Endlich war die Bahn mal wieder frei. — Juchhei!" Ein anderes Gedicht heißt: „Hysterica lasciviae." Unverschämteste Geilheit wollüstet sich hier in sechs Strophen aus mit einer derartig schamlosen eindeutigen Zweideutigkeit, daß wir doch den Herrn Staatsanwalt ernstlich bitten müssen, sich unverzüglich schlüssig zu werden darüber, ob denn solche „Zeitschriften" wirklich eine „tiefempfundene Lücke" ausfüllen. Der Verlag des „Strohwitwers" ist: P. Herlyn, Berlin SW 48, Besselstr. 14, der Hauptschriftleiter ist Otto Grune, Berlin-Schöneberg, Gesamtauslieferung: Jenny Helmerich Berlin SW 68, Charlottenstraße 89. Druck: Gebrüder Maurer, Berlin SO 26, Elisabeth-Ufer 28/29.

Wann gedenkt die Staatsanwaltschaft Münchens und Bayerns, den Herrn Polizeiminister Stützel energisch zu veranlassen, daß diese Schmutzfluten von Unzuchtsliteratur von Bayern ferngehalten werden? hsj.

Handel und Volkswirtschaft

Gerechtigkeit!

Nachfolgenden Entwurf von Fritz Körting, Berlin-Dahlem, für ein Reichsgesetz zum sozialen Ausgleich der durch die Kriegs- und Nachkriegswirtschaft verursachten Vermögensverschiebung bringen wir, ohne im einzelnen damit Hand in Hand zu gehen. D. R.

§ 1. Mit dem Tage der Verkündung des Gesetzes erlöschen alle Ansprüche auf Aufwertung aller Forderungen, die vor Mitte November 1923 entstanden sind, unter gleichzeitiger Aufhebung aller dementgegenstehenden Verordnungen bzw. Gesetze.

§ 2. Auf Grund der Bestimmung des § 1 wird der relative Vermögensschwund bzw. Vermögenszuwachs aller steuerpflichtigen physischen Personen und aller juristischen Personen, soweit sie gemeinnützige Stiftungen aus der Vorkriegszeit darstellen, festgestellt, der seit Erhebung der Wehrsteuer von 1913 bzw. seit Zuwanderung eingetreten ist. Dem Anfangsvermögen sind dabei zuzuschlagen alle Werte, die dem Steuerpflichtigen inzwischen durch Erbanfall oder Schenkung aus Vorkriegsvermögen zugeflossen sind, bzw. das vom Zugewanderten nachweislich mitgebrachte und seinerzeit ordnungsgemäß deklarierte Vermögen.

§3. Das über den prozentualen Gesamtverlust hinaus gerettete Vermögen wird mit einer einmaligen Steuer von 25 Prozent belegt, bei deren Erhebung auf die Art der Investierung im volkswirtschaftlichen Interesse gebührende Rücksicht zu nehmen ist.

§ 4. Der Ertrag der sub 3 bezeichneten Steuer gelangt integral nach folgendem Plane zur Verteilung an alle, die schon vor dem 9. November 1918 die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen bzw. deren Kinder, und prozentual mehr als den Vermögensschwund der Gesamtheit erlitten haben.

Verteilung

50 Prozent des gesamten Steuerertrages dienen zur prozentual gleichmäßigen Entschädigung aller den prozentualen Durchschnittsverlust übersteigenden Verluste von 100—3000 R.-M.; 25 Prozent von 3000—10 000 R.-M.; 15 Prozent von 10 000—100 000 R.-M.; 5 Prozent von 100 000—1 000 000 R.-M.; 3 Prozent von 1 000 000—10 000 000 R.-M.; 2 Prozent von 10 000 000—50 000 000 R.-M.

Verluste unter 100 und über 50 Millionen R.-M. werden nicht entschädigt. Begründung:

Die Notwendigkeit einer Wiedergutmachung der Härten und Ungerechtigkeiten der Kriegs- und Revolutionswirtschaft im Interesse der deutschen Kultur kann von keinem Freunde einer fortschrittlichen Entwickelung des deutschen Volkes bestritten werden. Sie kann am allerwenigsten durch Teilaufwertungen gewisser Kategorien von Forderungen erfolgen, die das Unrecht nur vergrößern können, während eine individuelle Behandlung aller Einzelfälle, selbst wenn sie praktisch möglich wäre, die Zeit der Rechtsunsicherheit unerträglich verlängern müßte.

Eine schleunige Wiederherstellung der absoluten Rechtssicherheit, die durch die widerspruchsvollen richterlichen Entscheidungen auf ein Höchstmaß gestiegen ist (geht die neueste Entscheidung des Kammergerichts doch so weit, die Aufwertungsverpflichtung für Restkaufgelder auf über 100 Prozent ihres Goldwertes bis zum anteilmäßigen jetzigen Verkaufswert auszudehnen und damit Hypotheken, also festverzinsliche, kündbare Schuldverschreibungen auf eine feste Währungs- bzw. Goldsumme gleichzustellen mit unkündbaren, am Gewinn wie Verlust gleichmäßigerweise beteiligten Anteilscheinen oder Aktien bzw. diese beiden Begriffe in ganz einseitiger Weise zugunsten der Hypothekenforderungen durcheinander zu werfen und zu verwirren), muß aber gleichfalls von jedem fortschrittlich gesinnten Deutschen als eine gebieterische, wirtschaftliche Notwendigkeit anerkannt werden. Eine solche ist in gerechter Weise nur durch gleichzeitige Lösung des Aufwertungs- und des Wiedergutmachungsproblems zu erreichen, indem alle Härten der Nichtaufwertung durch entsprechende Erhöhung der Ersatzansprüche bei der Wiedergutmachung ausgeglichen werden.

Diese grundsätzliche Nichtaufwertung bietet auch das einfachste Mittel, um den Mißbrauch aller von Inländern und Ausländern spekulativ erworbenen Papiermarkforderungen zu verhüten.

Steuerermäßigung — in Amerika

Wie in amerikanischen politischen Kreisen erklärt wird, hofft Präsident Coolidge, das Budget für das Rechnungsjahr 1925/26 unter 3 Milliarden Dollar halten zu können. Das soll durch eine Verminderung der Ausgaben um 300 Millionen Dollar erreicht werden. Dadurch würde sich eine 12prozentige Steuermäßigung ermöglichen lassen. Die Regierung wird dem Kongreß diese Maßnahme zur Annahme empfehlen. Die Ausgaben für das laufende Rechnungsjahr werden auf 3 267 551 000 Dollar geschätzt. Das Finanzministerium hofft durch Schuldentilgung 60 Millionen Dollar an Zinsen zu sparen.

Großhandelsinder

Die Großhandelsinderziffer des Stat. Reichsamtes ist gegenüber dem 29. April von 130.5 auf 131.7 am 6. Mai gestiegen. Für den Durchschnitt April ergibt sich ein Rückgang von 134.4 im Durchschnitt März auf 131 oder um 2.5%.

Berlin, 8. Mai. (Börsenbericht.) Der Beginn der Börse ließ eine gewisse Schwäche erkennen, da namentlich in Industrieaktien vielfach Angebot sich bemerkbar machte. Man sprach davon, daß die ungünstige Wirtschaftslage die Unternehmungen und die Privatkapitalisten andauernd zur Hergabe von Effekten zwänge. Aber bald zeigte sich eine entschiedene Widerstandsfähigkeit infolge von Deckungen nach den gestrigen Rückgängen und auf die Interventionstätigkeit der Großbanken. Der letzte Umstand mahnte die Baissespekulation zur Vorsicht. Die Zinssätze blieben am Geldmarkt unverändert, obwohl sich eine geringe Versteifung bemerkbar zu machen schien.

München, 8. Mai. (Börsenbericht.) Bei weiteren Abschwächungen fast auf der ganzen Linie zeigte die Börse durchwegs ruhige Haltung. Die Umsätze bewegten sich wieder in denkbar engsten Bahnen, was besonders von den Industriewerten gesagt werden kann. Die Kurseinbußen betrugen auch heute wieder sehr häufig 2—3 Prozent und vereinzelt auch darüber. In Versicherungen war dagegen verschiedentlich etwas belebteres Geschäft zu beobachten, während Banken sehr ruhig lagen, ihren Kursstand aber gut behaupten konnten. Der Anlagemarkt zeigte verschiedentlich leichte Umsatzbelebung, doch waren auch hier Kursrückgänge festzustellen. Vom Markt der nicht notierten Werte ist nichts zu berichten. Ab morgen werden Filzfabrik Giengen, abgestempelt auf 200 bzw. 400 M., und Bayerische Bauindustrie, abgestempelt auf 20 bzw. 200 M. in RM.-Prozenten notiert.

München, 8. Mai. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.8 g; Barbarino & Kilp 0.35 p; Auto-Garagen 0.06 p; Bayern Telephon 0.25 g; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Baywa 67 g; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.8 p, 1.65 b; Deutsche Wald und Holz —; Develey —; Farben u. Lack 25 g; Fichtelgold 43¼ g; Fulag —; Großweiler Braunkohlen 60 g; Gunzenhausen Mühlen 50 g; Hansabank 0.3 g; Halwag 0.005 p; Hollebauer Ziegel —; Isaria 68 p, 67 b; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 73 b; Landesgewerbebank 115 g; Macholl 1.8 g; Marswerke 3.9 g; Merk Telefon 115 b; Münchner Bankverein —; Nordd. Vers. —; Drag 0.36 p; Oberfränk. Überlandzentrale 83 p, 82 bg; Ostermaier —; Papier Neumühle 45 g, 50 p; Progreß 48 g; Schuckplatten 0.18 g, 0.2 p; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Südd. Schmirgel 34 g; Uhlmann & Co. 45 g, 50 p; Wamsler 1.6 g, Ziegelei Lang 60 p.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Spielplan der Münchener Theater vom 10. Mai mit 17. Mai

§ Theatergem. * Volksbühne

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Theater am Gärtnerplatz	Münchner Schauspielhaus	Münchner Kammerspiele	Operettenbühne (Lustspielhaus)	Cherubin-Theater (Vier Jahreszeiten)	Münchner Volkstheater
Sonntag, 10. Mai	(7. Abt. II.) Lohengrin (6.00) * 23801—24100 § 68126—68200	Lady Windermeres Fächer (7.30)	Jan der Wunderbare (7.30) * 7601—8400, 11901—18300 22601—23000	Ermäßigte Preise Der fidele Bauer (3.00) Revanche †† (7.30)	Die Schmetterlingsschlacht (3.30) Zaza * (7.30)	Die tote Tante und andere Begebenheiten (3.30) Was ihr wollt † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	—	Ermäßigte Preise Die vertagte Nacht (3.30) Sie soll dein Herr sein (7.30)
Montag, 11. Mai	Festvorstg. anl. d. Tagung d. Ver. Deutsch. Ingenieure IX. Symphonie / Die Ruinen von Athen (7.00) (ein Verkauf findet nicht statt)	Titus Feuerfuchs (7.30) * 15501—[illegible], 19601—19700	Des Meeres und der Liebe Wellen (7.30) § 50001—50250, 57401—57950 63851—64050, 64801—65300	Revanche †† (7.30)	Zaza * (7.30)	Der Frauenverkäufer (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	—	Sie soll dein Herr sein (7.30)
Dienstag, 12. Mai	a. A. Die vier Grobiane (7.00) * 4201—4900, 6151—6300 § 69401—69450, 61201—61400 67451—67900	Lady Windermeres Fächer (7.30) * 5501—5600, 19701 19800	Das Leben ein Traum (7.30) § 59301—59900, 64101—64200, 66401—67000, 67901—68125	Revanche †† (7.30)	Zaza * (7.30)	Was ihr wollt † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	—	Sie soll dein Herr sein (7.30)
Mittwoch, 13. Mai	(8. Abt. VI.) Der Evangelimann (7.00) * 5801—6000	Waldfrieden. Lottchens Geburtstag. Die kleinen Verwandten (7.30) * 2901—3000, 27501—27600	Genoveva (7½) * 1401—2300, 28701—30800	Revanche †† (7.30)	Zaza * (7.30)	Almée † (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	—	Sie soll dein Herr sein (7.30)
Donnerstag, 14. Mai	(8. Abt. I.) Carmen (7.00) * 10101—10200 § 63126—63175	Clavigo (7.30) § 56951—57250	Dr. Klaus (7.30) * 3201—3500, 8851—9800 18201—18900	Revanche †† (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Ein Spiel von Tod und Lieb., vorher der verwandelte Komödiant (7.30)	Gräfin Mariza (7.30)	—	Sie soll dein Herr sein (7.30)
Freitag, 15. Mai	(8. Abt. II.) Li-Tai-Pe (7.00) * 6001—6150 § 63001—63125	Lady Windermeres Fächer (7.30) * 3001—3150	Jan der Wunderbare (7.30) § 51401—52000, 55176—55550 68801—69200	Revanche †† (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Almée † (7.30)	(Erstaufführung) Clo-Clo (7.30)	—	Sie soll dein Herr sein (7.30)
Samstag, 16. Mai	a. A. Undine (7.00) * 10201—10500, 16101—16800 27401—27500 § 61401—61975, 64751—64800	Das Fest auf Solhang (7.30) § 51351—51400 * 3151—3200, 8651—8700	(Neu einstudiert) Caesar und Cleopatra (7½) § 56701—56950	Revanche †† (7.30)	Die heilige Johanna (7.30)	Ein Spiel von Tod und Liebe, vorher der verwandelte Komödiant (7.30)	Clo-Clo (7.30)		(Erstaufführung) Das Kamel geht durch ein Nadelöhr** (7.30)
Sonntag, 17. Mai	(Platzmiete aufgehoben) Tannhäuser (6.00) * 9801—10100 † 68201—68425	Lady Windermeres Fächer (7.30)	Caesar und Cleopatra (7.30) * 19801—21400, 26601—27400 27801—28700	Ermäßigte Preise Salvator (3.00) Revanche †† (7.30)	Mister Pim will nicht stören (3.30) Die heilige Johanna (7.30)	Die tote Tante und andere Begebenheiten Erm. Pr. (3.30) Man kann nie wissen † (7.30)	Clo-Clo (7.30)	—	Ermäßigte Preise Dolly (3.30) Das Kamel geht durch ein Nadelöhr** (7.30)

Schlierseer Bauerntheater: (Wagner-Theater, Landwehrstr. 8): Täglich 8 Uhr abends: 's Dirndl mit'm rot'n Mieder. Morgenveranstaltung. Münchener Kammerspiele: Sonntag, 10. Mai, vormittags 11½ Uhr (ermäßigte Preise): Tanz-Matinée Hellma Pfeiffer. Nachtvorstellungen. Münchener Kammerspiele. Mittwoch, 13. Mai, nachts 10 Uhr und Samstag, 16. nachts 10½ Uhr, Gastspiel Karl Valentin und Liesl Karlstadt: Theater in der Vorstadt. — Freitag, 15. Mai, nachts 10 Uhr, und Sonntag, 17. Mai, nachts 10½ Uhr, Gastspiel Grete Jacobsen: Der Frechdachs.

*) Gastspiel Käthe Dorsch. — †) Gastspiel Grete Jacobsen. — ††) Gastspiel Luise Kartousch und Ernst Tautenhayn. ** Gastspiel Pepi Glöckner.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(30. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drei Buren kamen angeritten. Sie hielten vor Stabberts Farm, stiegen aus dem Sattel und eilten in das Haus. Gleich darauf kam der Befehl zum Abmarsch. Starke englische Abteilungen waren von Liebenbergsvlei im Anmarsch.

„Hatt' ich nicht recht, Neef," sagte Piet zu Dappermann, als sie ihre Pferde sattelten, „daß wir heute nicht mehr hier abends abfüttern werden?"

„Du solltest Wahrsager werden, mein Junge."

Die Buren überschritten den Wilgefluß und lagerten bei der von den Englischen niedergebrannten Farm de Wets. Nur die kahlen Mauern der Gebäude standen noch. Der General schritt mit Steijn und mehreren Leuten seines Stabes durch sein zerstörtes Besitztum.

„Eine von den hunderten von Farmen, an denen die Tommies ihre Wut ausließen, weil sie die Menschen, die sie bewohnten, nicht besiegen konnten. Und daran denken zu müssen, ihnen dieses sinnlose Zerstören nicht gründlich heimzahlen zu können, vielleicht sogar noch zu Kreuze kriechen zu müssen und von ihnen Geld zu pumpen, daß wir unsere Häuser wieder aufbauen können! Ach, wenn ich doch einen Haß gegen dieses Räubervolk meinem Volke einflößen könnte!"

„Wir sind zu gutmütig", antwortete Steijn. „Sag' lieber zu schlapp, sonst stände ganz Südafrika in flammendem Aufruhr, und es gäbe ein Schlachtfeld gegen die Khakis, wie es die Welt noch nicht erlebt! Anstatt dessen läßt unser Volk lumpige paar tausend seiner Landsleute die Racheengel machen, treibt seine Geschäfte wie im Frieden und sieht apathisch zu, wie uns die Engländer auf unserem eigenen Grund und Boden herumhetzen, als wären wir die Räuberbanden, nicht sie . . ."

Sie blieben vor dem Wohnhaus stehen und blickten durch eine Fensterhöhlung in das Innere.

„Schau, Martin" — de Wet wies nach einer Ecke — „wie gnädig von den Räubern. Den Herd haben sie mir nicht gestürmt,[1] sondern ganz gelassen. Auf den Herd soll mir heute noch mein Koch Magenbomben zubereiten, damit ich mir nach langer Zeit wieder mal was Gutes darauf tun kann, in meinem eigenen Haus gespeist zu haben."

Es kam nicht dazu. Während der General zwischen den Trümmern seiner Besitzung noch herumging, traf Meldung von dem Kommandanten Hermanus Botha ein, daß zahlreiche englische Streitkräfte vom Bothapaß und den Drakensbergen her in der Richtung auf Harrismith im Anmarsch seien. Bald darauf stieß Kommandant Roß mit seiner Truppe aus Francfort zur Hauptmacht; er meldete, daß berittene englische Infanterie mit Geschützen bei Francfort auftauchte.

Rasch wurde aufgesattelt und als die Nacht hereinbrach, der Marsch in der Richtung auf den Cornelifluß nordwestwärts angetreten. Keiner zweifelte mehr daran, daß die Engländer während der letzten zwei Monate, in denen im Oranjefreistaat fast völlige Waffenruhe herrschte, in der Nordostecke eine riesige Übermacht zusammengezogen hatten, die nun dreieckförmig einschwenkte, um de Wet und seine paar tausend Mann einzukreisen.

Aus dem violetten Himmelsdom glitzerte der Sternenmantel der Nacht hernieder. Trotzdem der Hauptkommandant, der den Befehl inzwischen selbst übernommen hatte, wegen der Feindesnähe lautes Sprechen, Schreien und Singen verboten hatte, war das Dunkel der Nacht fieberhaft belebt von einem Gewirr von Stimmen und Geräuschen. Aus allen Himmelsgegenden wogten die vor den britischen Heersäulen Flüchtigen heran, die zum Kampfe Untauglichen, Greise, Schwächlinge, Weiber und Kinder zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde, und sie trieben ihre Viehherden vor sich her. Das war ein Gewühl und Gedränge, durch das sich das kleine Burenheer fluchend den Weg bahnte. Die Ochsen brüllten, die Pferde wieherten, Nachtvögel kreischten, Kinder jammerten und weinten nach ihren Müttern, die sie in dem Tumult und der Finsternis verloren hatten. In weiter Ferne aber stieg da und dort am Himmel feurige Röte auf, der Widerschein der brennenden Farmen, die die Engländer hatten in Flammen aufgehen lassen. So wälzte sich die Masse vorwärts, und als der Tag anbrach, wimmelte das weite Feld von Menschen, Pferden und Rindern, ein wohl sechs Meilen langer Zug.

De Wet ließ ihn in dem fast gänzlich wasserleeren Beete des Corneliflusses marschieren, dessen hohes Norduser ihn vor dem Feinde deckte. Dieser war inzwischen bis an den Holbach herangerückt und stand auch im Süden des Wilgeflusses, so daß die Buren bereits umzingelt waren. Aber niemand verlor den Mut im grenzenlosen Vertrauen auf de Wet, dessen Befehl noch am späten Nachmittag herauskam: Durch im Norden bei Kalkkrans!

Westwärts schob sich eine pechschwarze Wolkenwand empor, in der die Sonne versank, als sich der Zug wieder unter einem ungeheuren Lärm in Marsch setzte. Das Vieh rannte durcheinander und sperrte der Kampftruppe den Weg. Die Reiter schlugen mit den Sjamboks auf die Rinder los, die Wächter pfiffen und schrien, um ihre Herden zu sammeln, so daß mehrere Stunden vergingen, bis endlich die von dem Hauptkommandierenden befohlene Marschordnung hergestellt war. Eine schwache Vorhut an der Spitze, die Kommandanten von Standerton und Heidelberg auf dem linken, Roß und Hermanus Botha mit ihren Leuten auf dem rechten Flügel. Dann kam die Haupttruppe mit de Wet und Steijn, gefolgt von ihrem Stab und ihrer Leibwache, dahinter in buntem Gewimmel das flüchtende Volk und endlich die Rinderherden. Dies alles sollte durchbrechen, aber immer wieder stockte der Zug, weil der Troß nicht schnell genug nachkommen konnte.

Dappermann, Piet van der Merwe und Nortje ritten nebeneinander. Mondendämmerung erhellte die Gegend.

„Wenn wir mal überall ein Denkmal aufstellen, wo der schwarze Christian durchgebrochen ist, dann werden die Bildhauer und Steinmetze Millionäre", sagte Dappermann.

„Wenn wir uns heut' nur nicht selbst den Hals dabei brechen", brummte Nortje.

„Dein feistes Genick schützt dich davor, mein Junge. Du hast es dir gut ausgepolstert mit den festen Fleischstücken, die du mir immer vom Gespann wegschnappst."

„Mein Genick ist noch lange nicht so fett wie dein Bäuchlein."

„Das ist nur Täuschung. Ein aufgeblasener Luftschlauch — nichts weiter. Ja, früher war ich einmal tüchtig mit Fett ausgepolstert, aber von der Herrlichkeit ist mir die Haut übriggeblieben."

Der Zug kam jetzt an den Holbach, als aus einem Fenster der Farm von Samie Beukes plötzlich Licht aufblitzte.

„Schau, der alte Herr illuminiert uns zu Ehren."

Auch de Wet hatte sofort das Licht bemerkt, er wendete sich mit einer heftigen Bewegung im Sattel dem neben ihm reitenden Steijn zu: „Verflucht! Gerade jetzt brennt der alte Samie seine Lampe an, als ob er den Engländern ein Zeichen geben wollte. Sieh nur, wie hell sie aus dem Fenster glänzt!"

„Ist der Samie nicht ein Jude?"

De Wet stutzte. „Wie kommst du darauf?"

„Erstens sieht er ganz so aus und zweitens treibt er in Francfort Viehhandel. Dazu fällt mir der Vorfall mit Heyermann ein."

„Ich hätt' Patrouille vorausschicken und das Haus bewachen lassen sollen. Aber wer denkt an alles! Kornett Wessels, sendet sofort Befehl nach dem rechten Flügel, daß dem Samie Beukes das Licht ausgelöscht wird."

Es erlosch von selbst, aber gleich darauf sah man auf dem Kalkkrans, den die Vorhut der Buren eben zu erklettern begann, mehrere Lichter aufblitzen, worauf das Fenster der Farm Beukes für einige Sekunden sich wieder erhellte. Gleich darauf fielen oben auf dem Gebirge die ersten Schüsse, die rasch in ein allgemeines Gewehrgeknatter übergingen.

Die Engländer hatten die Buren erwartet und auf dem Kalkkrans Verschanzungen angelegt, aus denen jetzt ununterbrochen die Feuerstrahlen herausfuhren, und bald mischten sich in das Gewehrfeuer auch die hellen Schläge eines Nordenfeldt-Maxim-Geschützes, dessen Geschosse weit hinter den Linien der Buren unter dem Knäuel von Menschen und Rindern platzten und unbeschreibliche Verwirrung hervorriefen.

De Wet sprengt mit seinem Stab nach vorne. Er befiehlt, die Schanzen zu erstürmen. Rechts und links von ihm gehen die Bürger vor. Ein Kugelhagel schmettert ihnen entgegen, Aufschreie Getroffener gellen durch den Lärm. Die Stürmenden zögern, kehren um, fluten zurück. De Wet wirft sich ihnen in den Weg.

„Verdammte Hasenherzen! Zieht euch Weiberröcke an und wascht die Windeln aus! Wenn ich eure Frauen hier hätte, mit denen hätte ich schon längst die Englischen in die Pfanne gehauen! Soll ich euch mit der Ochsenpeitsche ins Feuer treiben wie bei Bloemfontein?" brüllte de Wet mit gewaltiger Stimme.

Das wirkte. Die Fliehenden machten kehrt und gingen mit verbissener Wut wieder die Engländer an, geführt von den heldenmütigen Kommandanten Roß und Hermanus Botha. In heftigem Anprall werden die ersten Schanzen genommen, und was von den Engländern nicht flieht, stürzt unter den niederkrachenden Kolbenhieben und Messerstichen der Buren. Auch das Maxim-Geschütz wird erobert.

Fortsetzung folgt.

[1] In ihrer Zerstörungswut zertrümmerten die Engländer auch die Herde in den Farmen, weshalb sie von den Buren auch Backofenstürmer genannt wurden.

Karl Marx und das Judentum

Die Sozialdemokraten bzw. ihre Partei hat gegenwärtig zwei Götter, die sie anbeten. Sie heißen alle beide „Marx". Der eine Marx heißt mit dem Vornamen Wilhelm und ist der sozialdemokratische Zentrumsmarx, der mit Hilfe der sozialdemokr. Stimmen — die Arbeiter als Stimmvieh haben zu wählen, wie es ihnen bestimmt wird — Reichspräsident werden will, wenn es gut geht, am 26. April. Es ist wohl das erstemal in der Parteigeschichte, daß die sozialdemokratische Partei ihre Massen an die Wahlurne treibt, um einen Zentrumsmann zu wählen. Aber die Ursache davon ist begründet in einem spekulativen politischen Geschäft zwischen Sozialdemokratie und Zentrum. Die Sozialdemokratie gab sechs Jahre Reichspräsidium und das Zentrum gab drei Jahre preußischen Ministerpräsidentensitz mit damit verbundener Freisage, und so wurde Wilhelm Marx Reichspräsidentschaftskandidat der Sozialdemokraten und Otto Braun Ministerpräsident in Preußen. Sicherer war und ist auf jeden Fall der Ministerpräsidentensitz, so daß Marx ein schlechtes Risikogeschäft gemacht hat. Nun, das kam davon, weil die Kandidatur des deutschen Generalfeldmarschalls von Hindenburg dem internationalen schwarzrotgelben Volksblock zu spät bekannt wurde und nicht in Rechnung gezogen werden konnte.

Die Sozialdemokraten erwiesen sich in diesem Falle als gerissenere politische Spekulanten wie die Zentrümler. Aber beide mußten eben die Sicherung der Republik und der Weimarer Verfassung durchführen, welche die Grundlagen sind der Parteiherrschaft und Parteiwirtschaft, die nicht nur die politische Spekulation mit Staat und Volk gestattet, sondern durch welche man auch in die Lage kommt, den Finanzspekulanten, die während des Krieges, während der Inflationszeit und auch jetzt noch die besten Geschäfte machten und machen, in Verbindung zu kommen. Dabei fällt immer etwas ab: erstens in bar, zweitens bei Diners und Abendessen, man kann sich von ihnen seine Badereisen bezahlen lassen und lebt dabei in angenehmer Gesellschaft, denn die Finanzspekulanten haben Geld, leben in trefflicher Umgebung, gedeihen besonders in den früheren Sümpfen von Schwanenwerder und sonst an der Havel, wohnten in prächtigen Villen. Und da war dann gut sein für eine große Reihe von sozialdemokratischen Würdenträgern, die ihre Würden und Ämter heute noch tragen in Ehren und unter Zustimmung der Partei.

Nun haben die Sozialdemokraten auch noch einen theoretischen Gott, und der heißt auch Marx, aber mit dem Vornamen Karl. Dieser Karl Marx hat seinerzeit, wie er über alles Theorien aufstellte, auch über das Judentum eine Theorie aufgestellt, die immerhin recht bemerkenswert ist, weil sie von einem Juden selbst stammt. Die Theorie von Karl Marx hat für mich immer etwas für sich gehabt, und ich habe sie mir auch bewahrt, als ich mich innerlich, wie ich äußerlich schon gelöst war, von der Sozialdemokratie gelöst hatte. Ich werde daher auch immer von den Sozialdemokraten angeflötzt, wenn ich Karl Marx' Theorie als eine gute erkläre. Und doch bleibe ich treu, wenn ihr auch die Freunde der Kutisker und Barmat abtrünnig geworden sind und damit ihrem Gott Karl Marx, den sie anscheinend gegen ihren jetzigen Zentrumsgott Marx, Wilhelm, in den Hintergrund stellen.

Also der Philosoph Feuerbach schrieb so in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Juden:

„Die Juden haben sich in ihrer Eigentümlichkeit bis auf den heutigen Tag erhalten. Ihr Prinzip, ihr Gott ist das praktischste Prinzip der Welt — der Egoismus in der Form der Religion. Der Egoismus sammelt, konzentriert den Menschen auf sich, er macht ihn theoretisch borniert, weil gleichgültig gegen alles, was nicht unmittelbar auf das Wohl des Selbst sich bezieht."

Diese Kennzeichnung Feuerbachs der Juden als Egoisten nahm Karl Marx auf und macht gleich eine Theorie daraus, die sich natürlich auf ihn selbst — als Juden — bezog und vielleicht bei Marx prophetischen Geist, wie die Sozialdemokraten von ihm reden, auch auf die heutigen sozialdemokratischen Parteiführer, die selbst, wenn sie keine Juden sind, doch unter die Theorie von Karl Marx fallen.

Marx fragt: Welches ist der weltliche Grund des Judentums? — Und er antwortet: das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. — Welches ist der weltliche Kultus der Juden? — Antwort: der Schacher! — Welches sein weltlicher Gott? — Antwort: das Geld.

Nach diesem Frage- und Antwortspiel fährt Karl Marx fort:

„Nun die Emanzipation vom Schacher und vom Geld, also vom praktischen Judentum, wäre Selbstemanzipation unserer Zeit. Eine Organisation der Gesellschaft, die die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers aufhöbe, hätte die Juden unmöglich gemacht. Sein religiöses Bewußtsein würde wie ein fader Dunst in der wirklichen Lebensluft der Gesellschaft sich auflösen. Andererseits, wenn der Jude dies sein praktisches Wesen als nichtig erkennt und an seiner Aufhebung arbeitet, arbeitet er aus seiner bisherigen Entwicklung heraus an der menschlichen Emanzipation schlechthin und kehrt sich gegen den höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung."

Marx erkennt im Judentum in seinen weiteren Darlegungen ein allgemeines, gegenwärtiges, antipedales Element, das durch die geschichtliche Entwicklung, an der die Juden in dieser schlechten Beziehung mitgearbeitet haben, auf seine jetzige Höhe getrieben worden sei, wo es sich notwendig auflösen müsse. —

Was Marx hier schreibt, sind klatschende Vorzeigen für die deutsche Sozialdemokratie und ihre Führer, denn gerade ihre internationale Einstellung treibt sie dem Judentum in die Arme und ihnen die Juden. Und Arm in Arm mit diesem antisozialen Element wollen sie nun für den Sozialismus kämpfen! Was dabei herauskommt? Für das Volk nichts — ausgenommen Verderbtheit und Skandal, wie es in Deutschland erlebt wird zur Zeit. Es geht daraus aber auch hervor, daß die Sozialdemokratie gar nicht im positiven Sinne und im Geiste des Sozialismus tätig sein kann und auch gar nicht will. Deshalb ist die Sozialdemokratie ein ungeheuerlicher Volksbetrug und sein Auswurf nach oben ist Ekel und sittliches Verderbnis. Das soll kein Moralisieren sein, sondern Feststellung, denn die Tatsachen schreien:
„Deutsches Volk und deutsche Arbeiter! Wie werdet ihr doch belogen und betrogen von Sozialdemokratie!"

Er ist fein heraus!

In einer stark besuchten Wählerversammlung in Friedrichshagen bezeichnete Genosse Viktor Schiff die Aufstellung Hindenburgs als ein Verbrechen an der deutschen Nation.

So steht's im galizischen „Vorwärts".

Herr Schiff kann froh sein: Er wird von diesem Verbrechen nicht betroffen. Denn er gehört nicht zur deutschen Nation! Er stammt aus der Gegend zwischen Wien und Lemberg, wuchs in Paris auf und konnte, als er nach Berlin kam, noch nicht ein Wort deutsch sprechen. Im Kriege war er im K. K. Pressequartier, das der „Barmat-Vorwärts" immer nur „Lügenquartier" genannt hat.

Verlangt in jedem Gasthaus den „Völkischen Beobachter"

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Der Flug um den Erdball mit Ellen Richter

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Wie erziehe ich meine Frau. Reizendes Lustspiel in 6 Akten. Das Deutsche Museum mit Festzug

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24827: Lillian Gish in dem Großfilm **Die weiße Schwester**

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Die Insel der Versuchung. Fix und Fax in Feuer u. Rauch, 2 tolle Akte

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: HARRY PIELS neuestes Abenteuer: **Schneller als der Tod**. 7 Akte voll atemraubender Spannung

Münchn.-Lichtspielh. Ecke Augen-Klenzestr. Deutsches Schlager-Lustspiel Henny Porten in **Kammer-Musik**. Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgenstens. **Kinderherz. Liebeschmerz.** Kinder-Filmspiel in 2 Akten. Anf. 2 Uhr, Sonntags 1 Uhr

Regina-Lichtspiele Kaufingerstr. 23 Tel. 23095 / **Viktoria-Theater** Lindwurmstr. 25 Tel. 55386: **Der Heiratsschwindler und seine Opfer**. Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei in 6 Akten. In den Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Erika Glässner, Uschi Elliot, Margarete Kupfer, Käthe Haack. Regie Carl Boese

Ohlmüller Lichtspiele bei der Reichenbachbrücke: **Die Königsgrenadiere**. Ein Bild von Deutschlands Glanz u. Not in 8 Akten. Schönes Beiprogramm. Sonntag 1, Wochentags 2 Uhr. Sonntag, vorm. 10 Uhr Extra-Jugendvorstellung bei ermäßigten Preisen

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 41930

Am Ostbahnhof: Der gewaltigste Großfilm des Jahres **Die Karawane**. Die Geschichte der ersten deutsch. Auswand. n. Amerika. 10 Riesenakte sow. d. gute Begleitprogramm

Am Wittelsbacherplatz: **An der Grenze des Gesetzes**, dazu die vorzügl. Lustspiele: Bei mir — Schwiegermutter! 2 Akte. Harry als Doppelgänger 2 Akte

Isabella-Lichtspiele: **Rummelplatz des Lebens** 8 Akte, dazu die reizend. Grotesken: Harry in Liebesnöten. Queenie geh zur Schupo

Franziskaner-Lichtspiele: **Lang lebe der König!** mit Jackie Coogan, ferner Mutter! Dein Kind ruft!

RUNDFUNK MÜNCHEN

Sonntag, den 10. Mai.

11.30—12.30 Uhr: Harmoniumkonzert. Rezitation: Frau Bettina Seipp.

4—5 Uhr: Unterhaltungskonzert der Jungbayernkapelle Fürth.

Vortragsfolge:
1. Oberst Reber, Marsch v. Jul. Schreck, sen.
2. Ouv. z. „Leichte Kavallerie", v. Suppé
3. Volksgruß, von Friedmann
4. Auf der Wacht, von Paul Dier
5. Drei bayer. Ordonnanzmärsch, 1820/22.

5—6 Uhr: Lesestunde: Die Leiden des jungen Werther von Wolfg. v. Goethe, Sprecher: Dr. Fritz Gerathewohl.

6—7 Uhr: Unterhaltungskonzert (Kapelle Max Pfahler).

8.30—10 Uhr abends:
Zwei heitere Einakter:
Regie: Albert Spenger.

1. „Vor dem Gesindeball", Lustspiel in 1 Aufzug von Max Pollaczek. Besetzung:
Egon von Lübben — August Weigert
Anna, seine Frau — Berthe Reuscher
Müller, Kammerdiener in einem gräfl. Hause — Otto König
Fritz, bei den Lübben — Ernst Firnholzer

2. „Unter vier Augen", Lustspiel in 1 Aufzug von Ludwig Fulda. Besetzung:
Dr. Felix Volkart — Max Weydner
Hermine, seine Gattin — Camilla Wolff
Baron Hubert von Berkow — Franz Arzdorf
Baumann, Diener — Otto König
Lotte, Kammermädchen — Herma Hraby

10—11 Uhr abends: Unterhaltungskonzert: Die Rundfunkkapelle.

Vortragsfolge:
1. Ouvertüre zur Oper „Der Waffenschmied" — Lortzing
2. Fantasie „Aida" — Verdi
3. Künstlerleben, Walzer — Strauß
4. Peer Gynt, Suite — Grieg
5. Variationen über das Lied: „Kommt ein Vogerl geflogen" — Ochs
6. Militärmarsch — Schubert

Klavierbegleitung Richard Staab.

Montag, den 11. Mai.

2 Uhr: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaft- Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4.30—5.30 Uhr: Unterhaltungskonzert Kammerquartett Anny Rosenberger.

6 Uhr: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30—7.15 Uhr: Vortrag Dr. Fritz Gerathewohl: „Der junge Goethe".
Bild im Süddeutschen Rundfunk (B. R. Z.) Heft 19.

7.30—7.50 Uhr: Englische Leseübung.

8—9.30 Uhr: Der Dichter Goethe und seine Komponisten.
Mitwirkende:
Frau Theo Linhard (Sopran)
Berthold Sterneck (Baßbariton
Friedrich Basil (Rezitationen) (Staatstheater).

9.30—10 Uhr: Aus Goethes Italienischer Reise.
Vortragender: Albert Spenger.

10 Uhr: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht. Geschäftsnachrichten.

Gast- und Vergnügungsstätte **„PLATZL"**
Besitzer und Inhaber: Böhm & Lettner
Täglich abends 8 Uhr, Sonn- und Feiertage früh und nachmittags
Konzert und Vorstellung
D'Dachauer
Direktoren: Weiß Ferdl und Eringer Seppl
Weiß Ferdl aus Amerika zurück erzählt seine Erlebnisse

Altona a. d. E.
Treffpunkt aller Nationalsozialisten
Hotel „Itzehoer Hof"
gegenüber dem Hauptbahnhof
Guten Mittagstisch, Speisen zu jeder Tageszeit, gutgepflegte Biere
Angenehmer Aufenthalt — Hotelzimmer preiswert

Hüte Mützen J. Frey München Dachauerstr. 10

Künstlerspiele **Malkasten** Augustenstr. 78 Tel. 54700
Das große Mai-Programm
Hans Rieser konferiert

Wagner-Theater 8 Landwehrstr. 8 Tel. 57421/27
Terofals Schlierseer Bauerntheater
Ab Freitag, 8. Mai Erstaufführungen
's Dirndl mit'm rot'n Mieder
Eine heitere Tegernseer-Dirndlkleider-Geschichte in drei Aufzügen von Ludw. Meggendorfer
Im Zwischenakt: Reiter-Holl-Kiem

Besucht die im Völkischen Beobachter inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

Herrenhüte werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
Damenhüte fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise Hutmachermeister Fraunhoferstraße 8 Filiale: Holzapfelstraße 7

Unser richtiges Abzeichen der N.S.D.A.P. in sauberer geschliffener Emaille liefere ich p. Stück m. M. —.60. Bei Gruppen- u. Mehrabnahme entsprech. billiger. Wiederverkaufsgeschäfte bitte ich Offerten einzuholen. Desgleichen alle nationalen Abzeichen, Orden u. Ordensbänder, Armbinden und alle Ausrüstungsgegenstände, Koppelschlösser rein Messing m. Hakenkreuzauflage, Hakenkreuze aller Ausführungen, nationale Mützenabzeichen, Kokarden, Sterne, Edelweiß, Totenköpfe, Fahnenträgerbrustschilder, Fahnenspitzen mit Hakenkreuzeinlage. Versand nur geg. Nachnahme oder Vorkasse.
Ernst Mammitzsch Eilenburg Bezirk Halle a. d. S.

Pianos v. Qualität Eiche, Nußbaum, f. bill. Teilz. Sch. kreuzs. Tafelpiano! Miet-Piano frei! Pianol. Grenas, Augustenstr. 78

Samstag — Montag — Dienstag
RESTE
Während dieser Tage kommen sämtliche während der Frühjahrssaison angefallenen Reste sowie Reststücke und Abschnitte zum Verkauf. Meine Preise bei derartigen Veranstaltungen sind bekannt. Ich führe nachstehend nur einige Beispiele aus der großen Restemasse auf:

Reste von **Zephir, Perkal, Hemd- u. Sportflanell** nur gut waschbare Qualitäten Meter —.80 —.60	**—.50**
Reste von **Mousselin und Crêpe**, bedruckt und gestreift in vielen neuen Mustern Meter —.85	**—.60**
Reste von **Kinderschotten, Trachtenkaros, Popelinestreifen** in reicher Musterauswahl Meter	**—.85**
Reste von **Seidenfrotté u. Seidensatin** in vielen modernen Farben, 80 cm breit Meter	**—.95**
Reste von **Cheviot u. Rockstreifen** nur solide Qualitäten Meter	**1.20**
Reste von **Kammgarn- und Crêpestreifen** nur wertvolle reinwollene Qualitäten Meter	**1.65**
Reste von **Vollvoille**, weiß und einfarbig viele neue Farben, ca. 112 cm breit Meter 1.65	**1.50**
Reste von **Wollbatist u. Seidentrikot** in großer Farbenauswahl Meter 2.50	**2.25**
Reste von **Damassé** für Jacketfutter seidenreiche Qualität, 85 cm breit Meter	**2.75**
Reste von **Gabardine, Tuch u. Velour**, reine Wolle 130 cm breit, Stückpreis bis 12.— im Rest Meter	**4.50**
Reste von **Sportstoffen** für Herren-Sporthosen und Knabenanzüge 140/150 cm breit Meter 3.50 2.50	**1.85**

Reste von Herrenstoffen für Anzüge, Mäntel und Hosen passend. — **Reste von Weißwaren** für Leibwäsche, Bettwäsche u. Küchenwäsche.

Reste von **Kreton** 80 cm breit, gestreift, für Knabenblusen **—.95**
Reste von **Bettgingham** 123 cm breit 1.65, 80 cm breit **1.10**
Reste von **Bettkreton** 130 cm br. **1.35**

Versand von Mk. 20.— an postfrei
HORN MÜNCHEN AM STACHUS

Altpapier Alteisen, Lumpen, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Staniol, kauft stets bestens
Josef Duschl Dachauer Straße 21/0 2. Hof links. Tel. 55236

Reichspräsident Hindenburg-Karten 10 Stück M. 1.80, 100 Stück M. 12.—
Hitler Karten, dieselb. Preise
Neu! Fahrradwimpel mit aufgenähten Hakenkreuz Stück M. 0.80, 10 Stück M. 6.50 sowie sämtl. Ausrüst.
Versand nur gegen Nachnahme
Ch. Specht, Leipzig Comeniusstraße 17

Anzüge Kostüme fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art. Niedere Preislage.
Lassal Schellingstr. 38/III. Rg.

August Riepolt München Färbergraben 26, Tel. 25209
Korbmöbel Kinderwagen Kinderstühle Korbwaren

Wo? lassen Sie Ihre Schuhe gut und billig doppeln und reparieren?
Garantiert prima Kernleder
Herren-Sohlen . . von 3.— M. an
„ Absätze . . „ 1.— „ „
Damen-Sohlen . . „ 2.30 „ „
„ Absätze . . „ —.70 „ „
Gummi-Bayersohlen u. Absätze nur gute Marken!
Wo? Nordendstraße 6 Erste Großschuhsohlerei
Annahme in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins 1864

Elegante Kostüme Mäntel, Kleider garant. tadellos. Sitz, erstklass. Arbeit fertigt **M. Söldner, Damenschneiderei** Herzog-Rudolf-Straße 21/II

Diana Ecke Adalbert- und Nordendstraße Tel. 34059

Detektiv-Auskunftei BLITZ
Inh. Rudolf Gnam
Mitglied des Reichsbundes deutscher Detektive
München * Marienplatz 17/II
Fernruf: Büro 28067 / Wohnung 62529
Ermittlungen, Beobachtung, Reisebegleitung Auskünfte in allen vertraulichen Angelegenheiten des tägl. Lebens

Keine Schund-**Fahrräder** nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52 Ecke Barerstr. Lin. 10

Stempel-Bock München Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

Die **Zigaretten** der **Österreich. Tabakregie** DRAMA · SPORT · MEMPHIS · DAMES III · SORTE — sind überall erhältlich —

Geb. Münchnerin, der Ende 20iger Jahre, sucht **Betätigung** hier od. ausw. Büro- od. Haustochterstelle, Kinderfräulein, Empfangsdame. Mäß. Anspr. Refer. Angebote unter 152 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

„Allright"-Motorräder und **„Calthorpe"-Automobile**
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. **München** Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292